Nr. 30. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 5. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Neutralität Italiens.

Aus dem Durcheinander von Stimmen in Italien für und wider die Beteiligung am Kriege hebt sich immer deutlicher eine Gruppierung ab, die auf der einen Seite mehr von nationalistischen Interessen, auf der anderen mehr von Berufs- und religiösen Interessen bestimmt wird. Den Kern der Kriegsdränger bilden die alten Irredentisten, die ihr Augenmerk vor allem auf die von Italienern bewohnten österreichisch-ungarischen Gebietsteile gerichtet haben und die Gelegenheit für günstig halten, das Trentino in Südtirol und Triest zu erobern. Zum großen Teil sind sie zugleich Republikaner. Im übrigen wird die Kriegspartei unterstützt durch die auf die romanische Gemeinschaft gegründete Hinneigung weiterer unpolitischer Kreise zu Frankreich. Dieser Vorliebe wird noch durch französisches Geld in der Presse beträchtlich nachgeholfen. Die Kriegspartei bewegt sich hauptsächlich in den Cafés und auf der Straße und würde erst dann gefährlich werden, wenn ihr Lärmen Einfluß auf die oberen Regionen gewönne. Bis jetzt ist er ihr versagt geblieben.

Im König fließt das Blut seines Großvaters, des Rè galantnomo, des König-Ehrenmannes, d. h. ihm widerstrebt der Gedanke, seinen beiden Bundesgenossen in den Rücken zu fallen. Außerdem weiß er, daß die irredentistischen Erben Garibaldis und Mazzinis antimonarchisch gesinnt sind. Wie er sind Gegner eines militärischen Eingreifens in den Krieg hauptsächlich die sozialistischen Arbeiter und das unter dem Einfluß des Klerus stehende Landvolk, beide, weil sie die großen wirtschaftlichen Nachteile jedes Krieges fürchten. Der Papst hat, wie die Haltung seines Staatssekretärs und der katholischen Blätter beweist, den Grundsatz aufgestellt, daß nur eine Bedrohung von außen das Verlassen der Neutralität rechtfertigen könne. König und Papst haben also in der ganzen Frage nahe Berührungspunkte, und es ist wohl möglich, daß sich daraus noch eine Annäherung zwischen Quirinal und Vatikan ergeben kann.

Endlich haben alle hervorragenden Politiker und Staatsmänner, die in den letzten Jahrzehnten ein- oder das anderemal als Minister tätig waren, die Pflicht gegen sich selbst, nicht das zu verleugnen, was sie so lange für die Großmachtstellung Italiens gutgeheißen haben, nämlich den Anschluß an die beiden europäischen Zentralmächte. Als der Dreibund entstand, wurde er von englischen Staatsmännern wie Salisbury offen als ein glückliches Ereignis begrüßt. Das ist vorbei, seit Deutschland einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung nahm und sich zum Schutze seiner überseeischen Interessen eine Flotte baute. Vorbei ist aber auch die Protektorrolle Englands gegen Frankreich im Mittelmeer. Seit dem Abschluß der frankoenglischen Entente hat Italien nichts mehr von England zum Schutze seiner Stellung im Mittelmeer gegen Frankreich zu erwarten. Ebenso würde aber auch bei einem Siege des Dreiverbands ein Vorrücken des dritten Genossen, Rußlands, bis zu den Dardanellen und zur Adria, unausbleiblich sein, sodaß sich dann die italienische Halbinsel erst recht nicht mehr als Großmacht halten könnte.

Aus allen diesen Gründen halten wir es für höchst wahrscheinlich, daß in Italien nicht die Straße, sondern die Vernunft siegen und die Neutralität des Königreichs aufrechterhalten wird.

XX

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die französischen Kriegsberichte.

Am Montag Nachmittag 3 Uhr wurde in Paris amtlich bekannt gegeben: Der 31. Januar war, wie die vorhergehenden Tage, durch Artilleriekämpfe, die im ganzen Nordgebiete besonders heftig waren, gekennzeichnet. Südöstlich von Ypern unternahmen die Deutschen einen Angriff auf unsere Schützengräben nördlich des Kanals, welcher durch das kombinierte Feuer unserer Artillerie und Infanterie sofort aufgehalten wurde. Auf der ganzen Front gelang es unseren Batterien, verschiedentlich, ihr Feuer glücklich zu dirigieren, sodaß sie im Bau befindliche Schützengräben, Unterstände und Maschinengewehre zerstörten und an mehreren Stellen die Mörser der feindlichen Artillerie zum Schweigen brachten. In der Champagne verstärkten wir das System unserer Stellungen durch ein kleines Gehölz, dessen wir uns vorgestern bemächtigt hatten. In den Argonnen, wo die Deutschen unter den letzten Kämpfen anscheinend sehr gelitten hatten, verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Von den Fronten in Lothringen und den Vogesen ist nichts Interessantes zu melden. — Der amtliche Kriegsbericht vom Montag Abend 11 Uhr lautet: Die Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar verlief sehr ruhig. Am Vormittag des 1. Februar griff der Feind unsere Schützengräben nördlich der Straße Béthune—La Bassée heftig an, wurde zurückgeworfen und ließ zahlreiche Tote auf dem Gelände zurück. In Beaumont-Hamel (nördlich Arras) versuchte deutsche Infanterie, einen unserer Schützengräben zu überrumpeln, wurde jedoch zur Flucht gezwungen und mußte die Sprengmittel, mit denen sie ausgerüstet war, zurücklassen. In den Argonnen herrschte im Raume Fontaine Madame und im Wald von Grurie starke Tätigkeit. Ein deutscher Angriff wurde zurückgewiesen. Bei Bagatelle wurde einer unserer Schützengräben durch zwei Minenherde zerstört und ohne Verluste geräumt. Aus den Vogesen wird keine Aktion gemeldet; es herrscht dort sehr dichter Schneefall.

Die moralische Wirkung des deutschen Sieges bei Soissons.

Die Londoner „Financial News" schreiben in ihrem neuesten Wochenbericht über die Pariser Börse, die moralische Wirkung des Rückzuges von Soissons sei immer noch nicht überwunden, es müsse schon ein großer Erfolg der Verbündeten eintreten, damit die gedrückte Stimmung der Kapitalisten aufhöre.

Deutsche Erfolge im Argonnenwald.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" meldet aus Paris: Im Argonnerwalde mußten die Franzosen 200 Meter Schützengräben räumen.

Frankreichs Rekrutierung.

Nach dem Pariser „Temps" sind die Aushebungsarbeiten für die Jahresklasse 1916 in Paris beendet worden. Von 18 000 Stellungspflichtigen wurden ungefähr 12 000 tauglich befunden. Das Ergebnis blieb hinter dem der Jahresklasse 1915 zurück, doch erklärt der „Temps", es sei sehr befriedigend.

Mißstände in der französischen Intendantur.

In einem Leitartikel der „Humanité" wird ausgeführt, daß es nur möglich sei, zu dem Maximum der für den Sieg notwendigen militärischen Kraftanstrengungen zu gelangen, wenn die Mißstände im Heer und in der Heeresintendantur endlich aufhören würden. In dem Artikel heißt es weiter: Seltsame Gerüchte laufen um. Man spricht von zu eilig und schlecht gelieferten Ausrüstungsstücken, von zahlreichen Schmarotzern in der Intendantur, die auf Kosten des Staates ungeheure Gewinne einstecken. Man sagt, daß militärische Beamte aus politischer oder persönlicher Gefälligkeit Militärpersonen aus dem Frontdienst in die Depots bringen, von unzähligen Klagen über den Sanitätsdienst garnicht zu reden. Wenn allen diesen Mißständen nicht abgeholfen wird, dann haben wir, und wenn lauter Genies unser Heer führen würden, nichts zu hoffen.

Die englische Verlustliste.

Die letzte amtliche Verlustliste gibt die Namen von 10 Offizieren an. Davon sind 7 gefallen 3 verwundet. Von Mannschaften werden 864 Namen aufgeführt, von denen 445 als „vermißt", das heißt „gefangen" bezeichnet werden.

Die englischen Verstärkungen.

Ein in Omer ausgegebener Bericht der französischen Heeresleitung spricht, wie der „Haagsche Courant" berichtet, davon, daß 700 000 Engländer bis Ende März an der Front eintreffen werden und zumteil bereits eingetroffen sind. Der Korrespondent des Blattes bemerkt jedoch, daß die Verbündeten an der Yserfront neuerdings noch keine englischen Verstärkungen erhalten hätten.

Nach Nachrichten aus Havre hat die englische Truppenausschiffung daselbst am 15. Januar begonnen und dauert ununterbrochen fort; es werden täglich etwa 3—4000 Mann gelandet. Die englischen Transportschiffe kommen alle von Portsmouth.

Die Ergebnisse der englischen Werbung.

Die „Morningpost" versichert, daß die Werbung seit Januar kaum die englischen Verluste auf dem Schlachtfelde ausgleiche, und auch der Pariser „Matin" stellt wehmütig fest, daß auf den Fußballplätzen noch immer hundert mal mehr junge Leute anzutreffen seien als in dem Werbeamt. In Irland sind die Ergebnisse gleich Null, und in Schottland leiten die Radikalen und Sozialisten eine offene Bewegung gegen die Anwerbung von Kriegsfreiwilligen ein.

In Erwartung eines deutschen Durchbruchs.

Auf einen im Westen demnächst zu erwartenden großen Durchbruchsversuch der Deutschen glaubt der militärische Mitarbeiter der „Times" hinweisen zu müssen. Er betont die Wahrscheinlichkeit eines solchen Versuches, wodurch die Deutschen Paris zu erreichen hoffen und schätzt die Anzahl der deutschen Mannschaften, die gegen die Franzosen und Engländer zusammengezogen würden, auf 2 250 000 Mann gleich 94 Divisionen, während er die Stärke der gegen Rußland stehenden deutschen Heere auf 43 Divisionen berechnet.

Churchill will den Kampf bis zum Äußersten.

Der englische Marineminister Winston Churchill erklärte dem Londoner „Matin"-Korrespondenten, solange die Deutschen nicht aus ihrer Marinebasis heraustreten, haben sie über uns Vorteile. Ein einziges deutsches Unterseeboot, aus seinem Hafen herauskommend und englischen Schiffen begegnend, richte mehr Schaden an, als englische Unterseeboote, die nach deutschen Schiffen die Meere durchsuchen. So verliert man gegen ein Unterseeboot oder eine Mine ein Panzerschiff von Millionen Wert und bringt zahlreiche Menschenleben in Gefahr. Deshalb müsse die englische Flotte Vorsicht gebrauchen, weil sie die Meere frei durchkreuzt. Die deutsche Flotte wüßte am besten diese besonderen Bedingungen von dem Bombardement der östlichen Küste Englands. Wäre sie nicht beim Rückweg von Nebel beschützt worden, wäre sie leicht in unsere Linie gefallen. Wir Engländer werden Deutschland bis zum Äußersten bekämpfen, auch wenn Rußland und Frankreich sich zurückziehen sollten.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Ein Geheimbefehl der englischen Admiralität.

Wolffs Büro meldet:

Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt:

„Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen.

Der Unterseeboots-Krieg.

Einem deutschen Unterseeboot knapp entronnen.

Auch die Dampfer „Atreus" und „Ava", die am Montag in Greenock ankamen, wären beinahe einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See zum Opfer gefallen. Die „Ava" fuhr von Liverpool nach Glasgow etwa in der Höhe von Morecambe, mehrere Meilen von „Atreus" entfernt, als zwischen beiden Schiffen ein deutsches Tauchboot erschien. Dieses war jedoch so sehr mit einem dritten Schiffe beschäftigt, daß die beiden Dampfer unbehelligt davonkamen.

Ein irischer Stützpunkt für „U 21"?

Aus London wird gemeldet: Um die erfolgreichen Taten der deutschen Unterseeboote 1200 Seemeilen von heimatlicher Basis zu erklären, tauchten phantastische Vermutungen auf, darunter diejenige, daß in einer versteckten Bucht der irländischen Küste solche Basis mit Hilfe nationalistischer irischer Grundbesitzer, vielleicht eines eigens aus Amerika zurückgekehrten, geschaffen sei. Angeblich denkt auch die Admiralität an solche Möglichkeit, und hat genaue Nachforschungen und Überwachung der irischen Küste angeordnet.

Zwei Dampfschiffahrtsdienste eingestellt.

„Nieuws van den Dag" melden aus London, daß infolge der Anwesenheit deutscher Unterseeboote in der Irischen See zwei Dampferschiffahrtsdienste eingestellt worden seien. Die übrigen Dienste würden in der gewöhnlichen Weise aufrecht erhalten.

Rapides Steigen des Versicherungssatzes.

Infolge der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote ist in Liverpool der Versicherungssatz für die Küstenschiffahrt von 5 auf 21 Prozent gestiegen.

Englische Anerkennung für „U 21".

Die Londoner Presse stellt fest, daß äußerst wahrscheinlich ist, daß die deutschen Unterseeboote um Schottland herum nach der irischen See fuhren. Diese Fahrtleistung um mehr als zweitausend Seemeilen wird sogar im „Daily Telegraph" als Markstein in der Geschichte der Unterseeboote bezeichnet. — Auch in der französischen Presse kommt trotz des Ärgers so etwas wie Bewunderung zum Durchbruch; so äußert der Marinekritiker des Pariser „Temps" großes Erstaunen, daß „U 21" die englisch-französische Blockade brechen und bis in die Irische See gelangen konnte.

Die „Times" zollen dem Kommandanten des Unterseebootes „U 21", Kapitänleutnant Hersing, das Lob als geschickten und unerschrockenen Offizier. Falls die Bedrohung des englischen Handels die Strategie der Admiralität behindern oder eine anderweitige Verteilung der englischen Flotte verursachen würde, hätte Deutschland sein Ziel erreicht. Die Handelsmarine müsse mitwirken, eventuelle deutsche Depots zu entdecken, um die Unterseeboote zu häufigerer Rückkehr in den Heimathafen zu erzwingen; dadurch sei die Aussicht, sie zu erwischen, bedeutend größer.

„Daily Chronicle" sagt in einem Bericht aus Fleetwood: Daß der deutsche Unterseebootsdienst ebenso wagemutig wie tüchtig ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden, man kann es überall von britischen Seeoffizieren hören. Es ist umso angenehmer, das zu sagen, als die Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote stets vornehm und sportsmännisch vorgegangen sind.

„Daily News" schreibt in einem Leitartikel: Der Aktionsradius dieser Boote ist bedeutend größer, als vor dem Kriege angenommen wurde. Es fragt sich, ob Deutschland über die genügende Anzahl von Tauchbooten verfügt, um diese riskante Taktik, die mit allerlei Gefahren verbunden ist, großzügig durchzuführen. Man darf auch nicht vergessen, daß alle bisher versenkten Schiffe klein und von geringer Fahrgeschwindigkeit waren. Die Tauchboote haben selbst keine große Fahrgeschwindigkeit und besitzen nur kleine Kanonen; sie würden also vermutlich schnellen und gut armierten Schiffen nichts anhaben können. Dafür ist eigentlich schon der ungestörte Truppentransport nach dem Kontinente ein genügender Beweis. Wenn die Beutezüge der deutschen Unterseeboote ernsthaftere Formen annehmen sollten, so müßte ein Begleitsystem eingeführt werden. Man weiß bereits, daß schnellfahrende Zerstörer einen guten Schutz gegen Tauchboote bieten. Das letzte Auskunftsmittel wäre, die britischen Handelsschiffe unter eine neutrale Flagge zu stellen.

Äußerungen der Wiener Presse.

Auch die Wiener Blätter messen der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in den britischen Gewässern eine große Tragweite bei und erklären, Deutschland sei im Begriff, furchtbare Vergeltung zu üben und England an dem zu bestrafen, womit es sündigte. Da „Fremdenblatt" sagt: Wenn England in Gefahr gerät und erleidet, was seinem Gegner zugedacht war, dann kommt wieder die Menschlichkeit zu Worte, in deren Namen die heftigsten Proteste erhoben werden. Das „Neue Wiener Tageblatt" führt aus: Von den für die Bewohner Albions unerhörten bisherigen drei Schrecknissen dieses Krieges, dem Bombardement der jungfräulichen Küste durch Oberwasserschiffe, der Beherrschung des Luftraumes und den Unterseebooten, ruft die letztere Art der deutschen Kriegführung wohl die begreiflichste Bestürzung hervor. Eine lange und dauernde Unterbrechung der Einfuhr würde in England trotz der aufgestapelten Vorräte unbedingt zur Katastrophe führen.

Der Eindruck in Amerika.

Der Eindruck, den die Versenkung der englischen Schiffe durch deutsche Unterseeboote hier macht, ist ungeheuer. Die Versicherungsgesellschaften haben bereits die Prämien für nach England ausfahrende Schiffe erhöht. Es ist eine weitere Erhöhung zu erwarten.

Das französische Marineministerium widerruft!

Amtlich wird aus Paris mitgeteilt: Den letzten Nachrichten zufolge haben die deutschen Unterseeboote, welche am 30. Januar englische Handelsschiffe in der irischen See anhielten, diese erst versenkt, nachdem sie von der Besatzung verlassen worden waren. — Diese amtliche Berichtigung enthält das Eingeständnis, wie überflüssig der gestern mitgeteilte Entrüstungsschrei des französischen Marineministers war.

Sozialistische Blätter, besonders die „Humanité", werfen dem Marineminister Augagneur vor, daß er in Übereilung eine schlechte Informierung über die Tätigkeit der U.-Boote herausgab. Die Blätter sagen, man sei des ewigen Verleumdens schon müde; falls das Volk betrogen werde, sei die offizielle Nachrichtenstelle schuld.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 2. Februar gemeldet:

Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Piliza in Polen wurde abgewiesen.

In den Karpathen dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Deutsche Luftangriffe auf Warschau.

Der Berichterstatter der „Times“ meldet aus Warschau vom 27. Januar: Nach einer Ruhe von einigen Wochen ist Waraschau durch die neuen Luftangriffe der Deutschen wieder in furchtbarste Aufregung versetzt, der größten Aufregung vielleicht seit Anfang des Krieges. Etwa um 3 Uhr nachmittags, am 26. Januar, flog eine deutsche Taube majestätisch über die Hauptstraßen der Stadt. Augenscheinlich machte sie einen Erkundungsflug. Gleich darauf erhob sich ein russischer Zweidecker, und eine halbe Stunde hindurch konnten die Bewohner Warschaus den Kampf 3000 Fuß in der Luft beobachten. Zwei russische Flieger versuchten, den Deutschen nach der Vorstadt zu locken, wo russische Batterien ihn hätten beschießen können, ohne zu fürchten, daß die Granaten auf die Straßen Warschaus fielen. Der Deutsche war jedoch zu schlau, und nach einem der schönsten Flüge, die man vielleicht je gesehen hat, erreichte er eine größere Höhe als die Russen und zog westlich davon. In der Nacht flogen drei weitere deutsche Flugzeuge über Warschau. Es war zwischen 2 und 3 Uhr morgens. Die Polizei besuchte jedes Haus und befahl, die Lichter zu löschen, die elektrische Beleuchtung wurde ausgeschaltet. Heute kam der Befehl, daß um 11 Uhr abends alle Lichter aus sein müßten. In der vergangenen Nacht besuchte ein Zeppelin die Festung Nowo-Georgiewsk. Die Deutschen sollen noch mehrere andere Luftschiffe bereit haben, und man zeigt hier große Angst vor weiteren Luftangriffen. Während ich das schreibe, ist ein Diener eingetreten und hat die Fenstervorhänge herabgezogen, aus reiner Angst vor den Zeppelinen. Ich habe den Eindruck, daß die Deutschen im großen und ganzen in dem furchtbaren Kampf an dieser Front sehr anständig gekämpft haben, und daß ihr Haß gegen Rußland geringer ist als gegen die anderen Verbündeten. Die Ankunft vieler Verwundeter zeugt von neuen Kämpfen an der Front, deren Art sich nicht feststellen läßt.

Die Pläne der Russen.

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet: In einer amtlich beeinflußten Darstellung mahnen die russischen Blätter das Publikum, sich in Geduld zu fassen, da kein Moment vorliege, das auch für die Zukunft einschneidende Veränderungen an einzelnen Fronten ausschließe. Bisher sei es bereits gelungen, den heftigen Angriffen der Verbündeten Trotz zu bieten, und sobald sich die Verhältnisse klären, werde es gewiß unschwer möglich sein, die bisherige Defensive in eine nachhaltige russische Offensive zu verwandeln. Der territoriale Stand sei gegenwärtig vollkommen ins Gleichgewicht gebracht; die Verbündeten hätten nicht mehr feindliches Land erobert als die Russen. Zur Aufregung sei also kein Grund gegeben. Das „Rußkoje Slowo“ führt aus, wenn die russische Armee rechtzeitig die unentbehrliche ausgiebige Verstärkung erhalte, könne man sowohl in Ostpreußen als an der Bzura bedeutende Ereignisse gewärtig sein. Die „Birshewija Wjedomosti“ teilen mit, daß die Deutschen ihre Stellungen in Polen fieberhaft ausbauen, da man im Lager der Verbündeten überzeugt sei, ein allgemeiner russischer Angriff mit erdrückender Übermacht stehe unmittelbar bevor. Die deutsche Truppenmacht in Polen belaufe sich auf mindestens eine Million Mann. Die „Rußkoja Wjedomosti“ konstatieren den Beginn einer allgemeinen russischen Offensive an der österreichisch-ungarischen Front, um eine weitere Ausdehnung dieser Front zu vereiteln. „Rjetsch“ und „Golos Moskwij“ führen aus, ein mit überlegenen Kräften unternommener Vorstoß der österreichisch-ungarischen Truppen habe die Russen gezwungen, ihre Operationen gegen Bochnia einzustellen und sich um Tarnow zu konzentrieren. Wohlverborgene österreichische Batterien hätten ein fürchterliches Feuer auf die Russen eröffnet und ein davon überraschtes Kosakenregiment beinahe aufgerieben. Die Verluste seien beiderseits ungeheuer. Das „Nowoje Wremja“ schreibt, das siegreiche Fortschreiten der russischen Truppen in der Bukowina sei auf Widerstand gestoßen, da die österreichisch-ungarischen Truppen plötzlich angewiesen worden seien, auf diesem bisher so nebensächlichen Kriegstheater entscheidende Kämpfe zu liefern. Daher die großen österreichisch-ungarischen Truppenkonzentrationen in den Ostkarpathen und in der Bukowina. Man stehe da eigentlich einem Rätsel gegenüber. Polen und Galizien scheinen den Verbündeten gleichgiltig. Ostpreußen und Bukowina seien ihre Losung. Die Theorie von der auf eigenem Boden erzwungenen Entscheidung lebe wieder auf.

Ausweisung aller Deutschen aus Plozk.

Wie der „Warschawski Jnewnik“ berichtet, ist von dem russischen Oberkommandierenden eine Verfügung getroffen, daß alle deutschen Kolonisten aus dem Gouvernement Plozk ausgewiesen werden. Die Deutschen erhielten Befehl, innerhalb sechs Tagen nach Empfang der Benachrichtigung das Land zu verlassen. Ganze deutsche Familien reisen eiligst nach den ihnen zur Ansiedlung bestimmten Orten im Innern Rußlands ab.

Beschleunigte Ausbildung von Offizieren.

Die „Rjetsch“ meldet, daß russische Offizierschulen in den Militärbezirken Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Kaukasus und Irkutsk gemäß Verordnung vom 23. November 1914 über beschleunigte Ausbildung von Offizieren während des Krieges eröffnet worden sind.

Munitionsmangel bei den Russen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erfährt aus bulgarischer Quelle, daß die russischen Transportdampfer auf der Donau, von denen es hieß, daß sie Serbien Munition zuführten, vornehmlich gebraucht werden, um aus Frankreich kommende Schießvorräte über Saloniki, Nisch und Negotin nach Rußland zu bringen. Rußland müsse vor allem Mangel an Munition für Artillerie haben.

Neue Offensive gegen Serbien.

Die angekündigte österreichisch-ungarische Offensive gegen Serbien scheint sich verwirklichen zu wollen. Nach dem, was „Rjetsch“ meldet, sind heftige Kämpfe zwischen Milanowac und Grodischte eingeleitet worden. Von den Donauufern aus beschießen die Österreicher und Serben gegenseitig ihre Schützengräben. Die Ungarn haben die Berge bei Jopanik befestigt und ein Bombardement gegen Tekio eröffnet.

* * *

Der türkische Krieg.

Neue türkische Erfolge.

Aus dem türkischen Hauptquartier wird gemeldet: Örtlich beschränkte Zusammenstöße der letzten Tage auf der kaukasischen Front hatten einen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Abteilung, die unsere Truppen bei Artwin angegriffen hatte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ, als sie verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unseren Händen. In der Gegend von Korna überraschte in der Nacht vom 30. Januar eine kleine Abteilung zwei hinter Stacheldraht verschanzte feindliche Bataillone und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Am nächsten Tage versuchte der Feind unter dem Schutze von Kanonenbooten in der Umgebung zu landen, wurde aber unter Zurücklassung zahlreicher Toten, darunter eines Hauptmanns und eines Unteroffiziers, zurückgeworfen.

Korna liegt im Vilajet Basra, am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris.

Man sieht jedenfalls, daß es sich in diesen Kämpfen schon um recht ernste Zusammenstöße gehandelt hat.

* * *

Deutsche in Angola ermordet.

Über blutige Vorgänge an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola, wobei drei Deutsche, ein höherer Bezirksbeamter und zwei Offiziere auf portugiesischem Gebiet getötet wurden, sind jetzt Mitteilungen in die deutschen Blätter gelangt. Die Nachrichten stammen vom Oktober vorigen Jahres. Der Tod der drei Deutschen ist durch eine kurze amtliche Nachricht aus Windhuk nunmehr bestätigt. Über die näheren Umstände des Vorfalles hat sich jedoch trotz vielfacher vergeblicher Versuche, mit Windhuk darüber Fühlung zu gewinnen, noch nichts ermitteln lassen. Die Bemühungen zur Aufklärung der Angelegenheit, namentlich zur Feststellung der Schuldfrage, werden fortgesetzt.

Die amtliche Meldung des Wolffschen Büros ergänzt der „Berl. Lokalanz.“ wie folgt: Die Nachricht von der Ermordung unserer Landsleute ist, wie wir erfahren, zuerst durch einen Holländer nach Berlin gekommen, der während des traurigen Ereignisses sich gerade in Angola befand. Seiner Schilderung zufolge stellt sich die Bluttat als um vieles verabscheuungswerter dar, als es ein jedes derartiges Verbrechen an sich ist. Denn danach wurden die drei Deutschen während eines Gastmahls ermordet, das der portugiesische Gouverneur zu ihren Ehren veranstaltet hatte, und der Gastgeber selbst war der Mörder. Die ruchlose Tat ist somit ein Erzeugnis des namenlosen Hasses, der infolge der durch England skrupellos betriebenen Verhetzung das portugiesische Volk gegen Deutschland erfüllt, und letzten Endes sind die edlen Briten verantwortlich auch für diesen ungeheuerlichen Bruch des Völkerrechts. Einer der Ermordeten, Schulze-Jena, ist ein naher Verwandter eines Majors Schulze, der vor Dixmuiden gefallen ist.

Aus Portugal

meldet der Lyoner „Expreß Républicain“: Neue Truppenverstärkungen sind nach Angola abgegangen, wo die Deutschen noch immer einen großen Teil des Territoriums besetzt halten.

Politische Tagesschau.

Die nächste Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses

findet Dienstag den 9. Februar, nachmittags 2 Uhr, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Entgegennahme von Vorlagen der königlichen Staatsregierung (Etat für 1915, Allgemeine Rechnung für das Etatsjahr 1911, Übersicht von den Staatseinnahmen und -ausgaben für das Etatsjahr 1913). 2. Erste Beratung der allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalt für das Etatsjahr 1911 und der Rechnung von den Verwaltungseinnahmen und -ausgaben der preußischen Zentralgenossenschaftskasse für dasselbe Etatsjahr. 3. Erste Beratung der Übersicht von den Staatseinnahmen und -ausgaben für das Etatsjahr 1913 und der Übersicht von den Verwaltungseinnahmen und -ausgaben der preußischen Zentralgenossenschaftskasse für dasselbe Etatsjahr. 4. Erste Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Etatsjahr 1915. In Verbindung damit: Erste Beratung des Gesetzentwurfs über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Kriegssitzung der württembergischen Kammer.

Die zweite württembergische Kammer trat Dienstag Nachmittag zu einer kurzen Kriegstagung zusammen. Ministerpräsident Dr. von Weizsaecker führte in der Hauptsache aus: Der König hat mich beauftragt, in seinem Namen den Ständen auszusprechen, was sein landesväterliches Herz tief und unablässig bewegt. Sich von dem Geiste der tapferen Württemberger, die in einer noch nie dagewesenen Zahl hinausgezogen sind zur Verteidigung des deutschen Vaterlandes, zu überzeugen und aus berufenstem Munde das Lob ihrer Tapferkeit zu vernehmen, war dem Könige eine freudige und vollste Genugtuung. Jeder fühlt bis ins Innerste die Gerechtigkeit der deutschen Sache, den Kampf um Sein oder Nichtsein. Uns alle, so dürfen wir sagen, packt ein heiliger Zorn, denn wir wissen, daß die deutsche Politik eine Politik des Friedens war. Die Staatsregierung zweifelt nicht an der einmütigen Haltung der Stände, ihrerseits zu tun, was ihre Pflicht ist. Ein Volkskrieg ist es, den wir mit der Wucht unserer ganzen Kraft führen. Die Früchte werden reifen für alle Teile unseres glänzend bewährten Volkes zum Heile der jugendfrisch aufstrebenden deutschen Nation.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion und die Etatsberatung.

Der „Vorwärts“ schreibt: Was die Stellung zur Etatsberatung betrifft, so hat sie am 30. Januar einmütig beschlossen, sich für den Fall, daß die Mehrheitsparteien von einer Generaldebatte Abstand nehmen, bei der ersten Lesung des Etats auf eine Erklärung zu beschränken, in der sie aufs neue ihrer Forderung nach Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts Ausdruck verleiht und ihre Stellung zum Etat und den damit in Verbindung stehenden Fragen darlegt. Nicht verzichten kann die Fraktion auf die Erörterung wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Fragen, insbesondere der Frage der Kriegsfürsorge, der Maßnahmen zur Sicherung der Lebensmittelversorgung, der Frage des Arbeiterschutzes und der Lage der Arbeiterklasse. Einer sachlichen Erledigung der Geschäfte, wie sie durch den Ernst der gegenwärtigen Situation geboten ist, wird die Fraktion selbstverständlich nichts in den Wege legen. — Sache der bürgerlichen Fraktionen, denen dieser Beschluß mitgeteilt wird, wird es sein, ob sie unseren Genossen hiernach einen Platz in der Budgetkommission einräumen wollen.

Verwertung beschlagnahmter Waren.

Um Güter, die infolge der Kriegsereignisse in den Gewahrsam unserer Heeresverwaltung gelangen, für das deutsche Wirtschaftsleben nutzbar zu machen, ist jetzt unter Mitwirkung des Kriegsministeriums, des Reichsamts des Innern und des Reichsmarineamts die die Kriegswirtschafts-A.-G.“ gegründet worden. Das Unternehmen, das einen gemeinnützigen Charakter trägt, soll durch eine wirtschaftsverständige und kaufmännisch organisierte Behandlung die ihr anvertrauten Waren vor Entwertung schützen und sie nach bester Möglichkeit für unsere Industrie verwendbar zu machen. Die neue Gesellschaft hat ihren Sitz in Berlin im Kleisthaus, Mauerstraße 58.

Neue Preistreibereien am Kölner Viehmarkt.

Die unerfreulichen Preistreibereien, die schon bei dem letzten Kölner Schweinemarkt zu beobachten waren, setzten sich auch während des Hauptviehmarktes am Montag unvermindert fort. Wie gemeldet wird, erreichte der Auftrieb eine Höhe, wie sie Köln noch nie gekannt hat. Gegen die Preise beim letzten Hauptmarkt betrug die Preissteigerung 8 Mark. Etwa 10 000 Schweine standen zum Verkauf. Infolge des Ministerialerlasses an die Stadtverwaltungen, für Herstellung von Dauerware besorgt zu sein, hatten sich zahlreiche auswärtige Stadtvertreter eingefunden, die große Posten kauften. Man will bei der Regierung vorstellig werden, um gegen die Preistreibereien Maßregeln zu treffen, da bei den heutigen Schweinepreisen die herzustellende Dauerware derartig teuer wird, daß sie von minderbemittelten Bürgern kaum zu erschwingen sein dürfte.

Wiederaufnahme der Salzförderungen in Galizien.

In Wieliczka und Bochina in Westgalizien ist der Betrieb der Salinen bereits wieder aufgenommen worden. Um den Ausfall während der Besetzung des Salinengebietes durch die Russen wettzumachen, wird in beiden Salzwerken Tag und Nacht gearbeitet.

Die Brotteuerung in Italien.

Wie der Mailänder „Avanti“ meldet, fand in Rom eine große Versammlung gegen die Brotteuerung statt. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, die die staatliche Beschlagnahme des ganzen Getreidevorrates als einzig wirksames Mittel gegen die drohende Brotteuerung fordert.

Teuerungskundgebung in England.

Das Organ der Londoner Arbeiterpartei kündigt für den 13. Februar Teuerungskundgebungen in 44 Städten an.

50 000 englische Bergleute kündigen.

Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg.“ unterm 2. Februar: Heute überbrachten 50 000 Bergleute von Yorkshire ihre Kündigung. Diese lautet auf 14 Tage, allein man hofft, daß die Regierung irgendwie eingreifen werde. Die von der Bewegung in Yorkshire nicht unmittelbar berührten Bergleute von Wales zeigen sich auch unruhig. Ihre Führer sind jedoch gegen ein vereinzeltes Vorgehen. Wie die Dinge jetzt aussehen, scheint wenig Möglichkeit zu einer gütlichen Beilegung des Konflikts vorhanden zu sein. Nur die Regierung, darüber sind sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer einig, kann hier nutzbringend wirken. Es wird dann in maßgebenden Kreisen angenommen, daß die Regierung vermitteln wird, ehe die Kündigungsfrist abgelaufen ist, wodurch der Streik verhindert werden dürfte.

Die Zusammenkunft der Finanzminister des Dreiverbandes.

Der russische Finanzminister Bark und der englische Schatzkanzler Lloyd George sind Montag in Paris eingetroffen. Sie haben ihre Unterredungen mit dem französischen Finanzminister Ribot und anderen Mitgliedern der Regierung am Dienstag begonnen.

Die deutschen und österreichischen Patente in Rußland aufgehoben.

Rußland ist unter krasser Verletzung des Rechtes dem Beispiel seiner Bundesgenossen gefolgt. Obwohl selbst der Justizminister anfänglich Widerspruch erhob, hat der russische Ministerrat schließlich doch beschlossen, daß Erfinderpatente, die Bürgern feindlicher Mächte gehören, aufgehoben werden. Dem Staat wurde das Recht zuerkannt, sich in den alleinigen Besitz derjenigen Erfindungen zu setzen, welche der nationalen Verteidigung von Nutzen sein können. — Beim Friedensschluß wird auch dieser Rechtsbruch gesühnt werden.

Große Militärskandale in Rußland.

„Rußkoje Slowo“ meldet aus Kursk: Der Adelsmarschall Markoff, Führer der echtrussischen Leute, ist gerichtlich zur Verantwortung gezogen worden. Die unter seiner Leitung stehende Kommission hat bei der Pferdeaushebung schwere Unterschleife begangen. — Dasselbe Blatt teilt mit: Die schwindelhafte Befreiung vom Militärdienst droht den Umfang des Panamaskandals anzunehmen. Eine große Anzahl Personen besserer Kreise — Fabrikanten, Stadtverordnete, Hausbesitzer —, wie auch Mitglieder der Militäreinziehungskommission, wurden verhaftet. Täglich werden neue Verbrechen entdeckt. Es liegen die kolossalsten Bestechungen vor.

Ein Attentatsschwindel.

Die kaiserliche ottomanische Botschaft in Berlin teilt „Wolffs telegraphischem Bureau“ folgendes mit: Nach einem aus London lanzierten Telegramm soll gegen Seine Exzellenz Feldmarschall von der Goltz und gegen höhere Offiziere ein Attentat verübt worden sein. Die türkische Regierung dementiert kategorisch diese lügenhafte Nachricht.

Türkische Kriegskredite.

Die türkische Kammer bewilligte einstimmig einen außerordentlichen Militärkredit für Kriegsausgaben in Höhe von rund 10 Mill. Pfund und ermächtigte die Regierung zur Erstreckung des in diesem Jahr nicht verwendeten Teiles dieses Kredits auf das nächste Finanzjahr.

Die amerikanische Schiffsankaufsbill.

Nach 37stündiger Dauersitzung vertagte sich der nordamerikanische Senat am Sonnabend bis Montag, ohne über die Schiffsankaufsbill abzustimmen. Die Demokraten hatten angekündigt, eine Vertagung würde erst eintreten, wenn die Abstimmung durchgeführt sei. Die Republikaner begannen hierauf die Opposition, während der Senator Smoot eine 11stündige Rede hielt. Senator Lodge erklärte, deutsche Schiffe kaufen, hieße den deutschen Agenten in die Hände spielen und Amerika in den Krieg hineinziehen. Wenn die Taktik verfolgt werde, Schiffe anzukaufen, müsse sich Amerika auf einen Krieg mit vier Ländern gefaßt machen. — Der Präsident ist offenbar entschlossen, das Gesetz durchzubringen. — Staatssekretär Bryan hat es formell für unrichtig erklärt, daß irgend eine Regierung gegen die Bill über die Schiffsankäufe protestiert hätte, und betont, daß es auch unwahrscheinlich sei, daß eine Regierung protestieren würde, da das Gesetz nicht notwendig diplomatische Fragen zurfolge haben müsse. Er sagte: Wir nehmen an, daß die Vollmacht, die dem Präsidenten und denen gegeben wird, die mit ihm zusammenwirken, mit der nötigen Umsicht für die Wohlfahrt der Nation ausgeübt werden wird.

Der Pariser „Temps“ erklärt in einer offiziösen Note, die französische Regierung habe gleich der englischen Regierung keinen Protest gegen den von den Vereinigten Staaten beabsichtigten Ankauf deutscher Schiffe erhoben, sondern nur ihren der Londoner Erklärung entsprechenden Standpunkt klargelegt, welcher eine Veränderung der Flagge grundsätzlich nicht anerkenne. Der Ankauf eines Schiffes, welches einem Kriegführenden gehöre, durch einen neutralen Staat werde allgemein den Gesetzen der Neutralität zuwiderlaufend betrachtet, da dadurch eine Kaperung des Schiffes durch den Feind verhindert werde.

Die Kämpfe in Mexiko.

„Daily Mail“ erfährt aus Mexiko, daß Carranza die Anhänger Zapatas in einer Vorstadt Mexikos geschlagen habe und die geschlagene Armee verfolge. General Obregon habe einen Erlaß veröffentlicht, durch den das unter der Herrschaft Villas herausgegebene Papiergeld für ungiltig erklärt wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar 1915.

— Über den Prinzen August Wilhelm schreibt der „Berl. Lokalanz.“: Verschiedene Blätter haben neuerdings die Nachricht gebracht, daß Prinz August Wilhelm von seinen im November bei einem Autounfall auf dem westlichen Kriegsschauplatze erlittenen Verletzungen bereits wiederhergestellt sei. Wie wir von wohlunterrichteter Seite hören, beruht diese Nachricht auf einem Irrtum. Der doppelte Splitterbruch des Unterschenkels sowie mehrfache Brüche im linken Fuß sind, wie eine erst neuerlich vorgenommene Durchleuchtung ergeben hat, von völliger Herstellung noch recht weit entfernt. Die langsam fortschreitende Besserung gestattet aber dem Prinzen bereits, dem Wunsche des Arztes entsprechend, Ausfahrten zu unternehmen, auch — wie andere verwundete Offiziere — dank bequemer Transportmöglichkeiten hin und wieder das Theater zu besuchen. Der Termin der Rückkehr zur Front läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

— Der König von Bayern hat gestern in München den Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg in Audienz empfangen.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der bisher den Feldzug in Polen mitgemacht hat, hat sich von Weimar zum Besuch des Reserve-Infanterieregiments Nr. 94 nach dem Westen begeben.

— Der Reichskanzler hat kürzlich, wie die „Kreuzztg.“ erfährt, im Felde bei dem 3. Armeekorps geweilt, dessen märkische Truppen sich bei Soissons ausgezeichnet haben. Er war Gast des Generals von Lochow und besuchte die ihm als Märker bekannten Regimenter in ihren Feldstellungen.

— Der Chef des Generalstabes der Infanterie von Falkenhayn, hat, wie der „Reichsanz.“ mitteilt, den türkischen Osmanieorden erster Klasse erhalten.

— Das preußische Staatsministerium ist am Dienstag zu einer Sitzung zusammengetreten.

— Generalmajor Walter Reinhardt ist, dem Vernehmen nach, zum Chef des Generalstabes des württembergischen Armeekorps ernannt worden.

— Der neue Bischof von Sachsen, Dr. Franz Löbmann ist, nachdem seine Wahl vom König bestätigt worden ist, im Kultusministerium feierlich vereidigt worden.

— Oberbürgermeister Ziethen aus Lichtenberg, der vor einiger Zeit zum Hauptmann befördert wurde, hat jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabg. Goehre, der sich — er ist 51 Jahre alt — als Kriegsfreiwilliger gemeldet hatte, ist als Unteroffizier beim Bautzener Landsturmbataillon eingetreten.

— Zum Ehrenbürger von Jena wurde der Geschäftsleiter der Zeißwerke, Max Fischer, der Bevollmächtigte der Karl Zeißstiftung ernannt.

— Anfragen wegen des Verlustes von „Blücher“ gehen in großer Zahl dem Zentralnachweisebureau der Marine zu. Diese sind zurzeit noch nicht bekannt und können erst nach Vergleich mit der Liste der inenglische Gefangenschaft geratenen Geretteten festgestellt werden. Erfahrungsgemäß ist diese Liste von der englischen Regierung erst in einigen Wochen zu erwarten.

— Von der Nationalflugspende, die anfangs 1914 noch 4 Mill. Mark betrug, sind nach der Abrechnung für das abgelaufene Jahr trotz erheblicher Auszahlungen immer noch 1 843 617 Mark vorhanden.

— Von der wirtschaftlichen Kraft der Berliner Bevölkerung gibt der Geschäftsverkehr in der städtischen Sparkasse ein erfreuliches Zeugnis. Im Monat Januar sind insgesamt 12 208 000 Mark eingezahlt worden, während die Rückzahlungen sich nur auf 3 770 000 Mark beliefen. Die Mehreinzahlungen im Januar überstiegen also die Rückzahlungen um etwa achtundeinehalbe Million Mark.

— Die antisemitische Zeitschrift „Der Hammer“ ist unter Präventivzensur gestellt worden.

Ausland.

Paris, 3. Februar. Dem „Temps“ zufolge traf Prinz Georg von Serbien in Marseille ein. Er begibt sich zur Erholung nach der Villa Cap d'Ail bei Monaco.

Provinzialnachrichten.

Konitz, 1. Februar. (Erfroren aufgefunden) wurde Sonntag Morgen auf der Landstraße von Lichnau nach Görsdorf, an eine Weide gelehnt, eine etwa 50 Jahre alte Frau.

Konitz, 3. Februar. (Personalie.) Postdirektor Krüger wird zum 1. März nach Berlin versetzt.

Elbing, 3. Februar. (Das Verbot des Semmelbackens) steht für die Stadt Elbing bevor. Da der Verbrauch an Weißbrot bisher keine Einschränkung erfahren hat, gehen die städtischen Behörden mit dem Gedanken um, das Backen von Semmel und ähnlichem Gebäck überhaupt zu verbieten. Gegenwärtig werden in den Elbinger Bäckereien vor- und nachmittags Semmeln gebacken, sodaß mittags und abends frisches Backwerk zu haben ist. Infolgedessen haben sich die Leute daran gewöhnt, zum Nachmittagkaffee nicht mehr eine Schwarzbrotstulle zu essen, sondern frische Semmeln auf den Tisch zu bringen. Wenn das Verbot ergeht, soll für Lazarette eine Bäckerei mit der Herstellung von Weißbrot beauftragt werden. Dieselbe Bäckerei soll dann auch für Hauskranke gegen ärztliche Bescheinigung Weißbrot abgeben.

Danzig, 2. Februar. (Erfrischungshalle für die Feldgrauen.) Mit Unterstützung des Nationalen Frauenvereins hat die Ortsgruppe Danzig des Bundes abstinenter Frauenvereine in der Hundegasse eine Erfrischungshalle für die Feldgrauen eingerichtet. „Soldatenrast“ heißt das recht gemütliche und sehr besuchte Heim, in dem die Soldaten beim Genusse warmer und kalter alkoholfreier Getränke und billigem Imbiß Stunden der Erholung und Unterhaltung verbringen können. Auch Schreibgelegenheit ist vorhanden. Damen der Ortsgruppe bedienen. Eine zweite „Soldatenrast“ wird demnächst auf der Altstadt in der Nähe des Garnisonlazaretts eröffnet.

Pr. Stargard, 1. Februar. (Verunglückt) ist am Freitag Nachmittag der Bremser Karow, Moviusstraße 3 wohnhaft, auf der Hauptbahn so schwer, daß der Tod bald darauf eintrat.

Königsberg, 1. Februar. (Brand.) Heute früh gegen 5 Uhr entstand in der Mädchenvolksschule in der Brandenburger Straße ein umfangreicher Dachstuhlbrand, der den Dachstuhl des Hintergebäudes vollständig vernichtete. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Feuerwehrleute Verletzungen.

Königsberg, 2. Februar. (Während der Reichswollwoche) sind in Königsberg 2000 Zentner Wollsachen gesammelt und abgeliefert worden.

Hohensalza, 3. Februar. (25jähriges Bestehen des Infanterie-Regiments Nr. 140 in Hohensalza.) Fern von seiner Garnisonstadt, in Feindesland stehend, konnte, wie der „Kuj. Bote“ schreibt, das Infanterie-Regiment Nr. 140 (4. westpreußisches) am 1. Februar auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die Wiederkehr dieses Gründungstages gestaltete sich diesesmal nicht, wie am 1. Februar 1900 gelegentlich der Feier des 10jährigen Bestehens, zu einem festlichen Ereignis: Aug' in Aug' mit einem mächtigen Gegner steht das Regiment kampfbereit im Feindeslande, entschlossen, bis zum letzten Mann für des Vaterlandes Ehre zu streiten und zu sterben! Große Opfer sind gerade von den 140ern gefordert, unsägliche Leiden und Anstrengungen sind gerade ihnen während der jetzt sechs Monate währenden Kriegsdauer auferlegt worden. Aber Heldenhaftes haben sie auch geleistet: die Tage von Acy, Ypern und viele, viele andere werden ewig in der Geschichte des Regiments als Tage unvergänglichen Ruhmes weiterleben.

Posen, 3. Februar. (Charakterverleihungen.) Der Charakter als Wirklicher Geheimer Oberjustizrat mit dem Range der Räte erster Klasse ist dem Oberlandesgerichtspräsidenten Lindenberg durch allerhöchsten Erlaß vom 26. Januar verliehen worden. — Der Charakter als Landesökonomierat ist dem landwirtschaftlichen Sachverständigen bei der königlichen Ansiedelungskommission, Oberamtmann H. Schwarzzenberger, Rittergutsbesitzer auf Rattai im Kreise Kolmar in Posen verliehen worden.

Aus der Provinz Posen, 3. Februar. (Der Provinziallandtag der Provinz Posen) ist zum 21. März nach Posen einberufen und der Oberpräsident von Eisenhart-Rothe zum königlichen Kommissar, der Majoratsbesitzer, Kammerherr, Freiherr von Schlichting auf Gurschen zum Marschall und der Rittergutsbesitzer von Bernuth auf Borowo zu dessen Stellvertreter für diesen Landtag ernannt worden.

Stettin, 3. Februar. (Opfer des Krieges.) Am 22. Januar starb infolge einer schweren Verwundung in einem Lazarett des Ostens der Major und Bataillonsführer im Grenadier-Regiment Nr. 12 Wilhelm von Romberg, nachdem bereits drei seiner Brüder vor ihm den Heldentod auf dem Schlachtfelde fanden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Feldwebelleutnant im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Kreiskassenassistent Karl Westram aus Schwetz; der Unteroffizier Hermann Kohn-Culm und der Musketier Bruno Manteuffel-Thorn-Mocker vom Infanterie-Regiment Nr. 14; der Reservist des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 93 Robert Page aus Thorn; der 20jährige Otto Rechau aus Alt-Thorn, Landkreis Thorn.

Im Dienste des Vaterlandes ist die Pflegerin und Helferin vom Roten Kreuz Frau Meta Pengel gestorben nach 5tägigem Krankenlager.

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse haben vom Ersatzbataillon des Infanterie-Regts. Nr. 21 erhalten: Major Bansa, Hauptmann Hansen, zurzeit schwer verwundet im Hilfslazarett 8, Oberleutnant d. L. Herr, Stabsarzt Dr. Zinkeisen, Leutnant und Adjutant Neuber, Leutnant Bache, Leutnant Schneider, Leutnant Reese, Gefreiter von Roside. Ferner erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse der inzwischen gefallene Kaufmann Rudolf Harlandt, Sohn des Obersteigers Harlandt in Hohensalza. — Das Eiserne Kreuz am weißen Bande erhielten: Major und Linienkommandant Bode, sowie Regierungs- und Baurat Jacobs von der Eisenbahndirektion Bromberg. Es ist dies eine weitere Anerkennung für die hervorragenden strategischen Leistungen unserer Eisenbahn, deren Minister bekanntlich mit derselben Auszeichnung bedacht wurde.

— (Im Etat der preußischen Finanzverwaltung) für 1915 werden u. a. verlangt: 40 000 Mark zur Ergänzung der bestehenden fiskalischen Anlagen an der Ostseeküste bei Karwenbruch, auf Hela und auf der Westerplatte, Gesamtkosten 239 500 Mark; ferner 300 000 Mark zur Beseitigung der durch die Sturmfluten im Winter 1913/14 den fiskalischen Anlagen der Ostseeküste verursachten Schäden, Gesamtkosten 2 733 400 Mark.

— (Zu besetzen) ist die Rentmeisterstelle bei der königlichen Kreiskasse in Kosten.

— (Ehrenfriedhöfe für Gefallene.) Der schöne Gedanke, Ehrenfriedhöfe für gefallene Krieger zu errichten, findet immer mehr Verbreitung. Neuerdings hat der evangelische Oberkirchenrat diesen Gedanken auch den Kirchengemeinden, die im Besitze eigener Friedhöfe sind, zur Nachfolge empfohlen. Gleichzeitig regte er an, in all den Fällen, wo die der Gemeinde angehörigen Krieger in fremder Erde ruhen (Tafelspruch oder dergleichen) auf dem Friedhofe der Heimatgemeinde wenigstens Namen und Gedächtnis durch irgend ein Gedenkzeichen zu verewigen.

— (Hindenburgs Überschwemmung.) Seitdem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Russen in Masuren unter Wasser gesetzt hat, wird er selber in unerträglicher Weise aus ganz Deutschland mit unnützen Schreibereien überschwemmt. Diese in Belästigung umgeschlagene Begeisterung wird, der „Schles. Ztg.“ zufolge, vom sächsischen Ministerium des Innern wie folgt kritisiert: „Mit Verstimmung muß festgestellt werden, daß die zwecklose Schreiberei nach dem östlichen Hauptquartier schon fast zu einer Art Sport ausgewachsen ist. Gewiß wird niemand etwas dagegen einwenden, daß in Ausnahmefällen oder bei besonders feierlichen Gelegenheiten dem großen Feldmarschall schriftlich gehuldigt wird, wenn aber ein Stammtisch ihn auf einer Postkarte davon unterrichtet, daß er soeben auf sein Wohl eine Runde geleert habe, oder ein Kegelklub ihm mitteilt, daß laut Vereinsbeschluß sein Bild käuflich erworben werden soll, so ist das eine Rücksichtslosigkeit. Denn der Mann, der an der Ostgrenze für uns die erste Wacht hält, darf ebensowenig wie seine mit Arbeit ohnehin überhäufte Umgebung mit solchen Nichtigkeiten belästigt werden. Welchen Umfang der Unfug erreicht hat, geht aus den Äußerungen des Marschalls hervor, die kurz und bündig lauten: „Es ist fürchterlich!“ Und wenn weiter verlautet, daß die beklagenswerten Herren jeden neuen Tag sich durch einen Papierberg von Briefen und Karten durchringen müssen, der bis an die Zimmerdecke reicht, so wird man doch wohl erwarten dürfen, daß dem Treiben ein Ende gemacht wird. Jeder möge bedenken, wieviel Arbeitskraft hier verschwendet wird, die besser vaterländischen Zwecken dienstbar gemacht würden. Wer dem Feldmarschall seine Dankbarkeit erweisen will, der tue es so, daß er die militärischen Erfolge an den Grenzen durch Zuversicht, Einigkeit und Sparsamkeit im inneren Lande unterstützt. Darüber wird sich jedenfalls Hindenburg mehr freuen, als über den täglichen Eisenbahnwaggon Ansichtskarten!“ — Ob's helfen wird?

— (Der Turnverein „Thorn 4“) feierte am Sonntag den 31. v. Ms. im Saal der vierten Gemeindeschule das Kaisergeburtstagsfest. Zu Beginn der Feier trug Frl. Lange ein Festgedicht vor. In Vertretung des durch einen Krankheitsfall in der Familie verhinderten Vorsitzers begrüßte der 2. Turnwart Herr Kotowski die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Redner hob in längerer Ansprache den Gegensatz der jetzigen Feier von derjenigen im Vorjahre hervor und legte die besondere Bedeutung dieses nationalen Feiertages in bitter ernster und doch so herrlicher Zeit dar. Er zeigte in weiterer Ausführung, wie die an unserem Kaiser gerühmten wichtigsten Herrschertugenden: wahrhafte Friedensliebe, tiefe Frömmigkeit, innige Vaterliebe zum Volke und hohe, ideale Auffassung des Herrscherberufes, im Lichte der kriegerischen Ereignisse dieses gewaltigen Kampfes um unsere Existenz heller als je erstrahlen. Die zahlreichen denkwürdigen Aussprüche des Kaisers, insbesondere die herzbewegenden Worte des Aufrufs, sind die Bestätigung dieser stets geübten hohen Tugenden. In rastloser Tätigkeit, vielfach verkannt und nicht selten aus der Mitte des eigenen Volkes heraus angefeindet, hat unser Kaiser in langer Friedenszeit sein ureigenstes Werk geschaffen: unser gewaltiges Heer und unsere herrliche Flotte. Ihm verdankt unser Volk, daß es in langen Friedensjahren über die kühnsten Erwartungen hinaus wirtschaftlich erstarken konnte, ihm wird es auch den endlichen Sieg und den ruhmgekrönten Frieden verdanken. In das Hoch auf den Kaiser, mit dem der Redner schloß, stimmte die Versammlung begeistert ein. Im Verlaufe des Abends trug Herr Kotowski noch Kriegsschilderungen und zumteil selbstverfaßte Gedichte vor und erläuterte ferner an einer Skizze den östlichen Kriegsschauplatz. Zwei- und vierhändige Klavierstücke, Lieder zur Laute, gemeinsame patriotische Gesänge wechselten ab mit ernsten und heiteren Vorträgen und Gesellschaftsspielen. — Zur Aufnahme in den Verein meldeten sich drei Gäste als Mitglieder.

— (Feuer.) Heute Morgen kurz nach 9 Uhr brach auf dem Grundstück des Malermeisters Biernacki, Gerechtestraße 11/13, im Dachstuhl des Hinterhauses Feuer aus. Die Feuerwehr, welche mit Autospritze anrückte, griff das Feuer mit drei Schlauchleitungen an und unterdrückte in halbstündiger Arbeit den Brand. Die Aufräumungsarbeiten nahmen noch längere Zeit in Anspruch. Das Innere des Dachstuhls ist ausgebrannt, auch die dort aufbewahrten Wirtschaftsgegenstände sind vernichtet. Die Entstehung des Feuers dürfte auf unvorsichtiges Umgehen mit Licht zurückzuführen sein.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurden vier Schlüssel.

— (Thorner Pferde- und Viehmarkt.) Auf dem heutigen Pferde- und Viehmarkt waren 165 Pferde, 8 Rinder, 44 Schlachtschweine und 104 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurde für Rinder, fette Ware, 50—54 Mark, magere Ware 40—46 Mark, Schweine, erstklassige Ware, bis 68 Mark, fette Ware 60—64 Mk., magere Ware 56—60 Mark, Stecher 60 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Läufer kosteten 60—100, Ferkel 21—30 Mark das Paar. — Der Geschäftsgang war sehr lebhaft. Pferde fanden zu hohen Preisen Absatz, obwohl die Schwierigkeit des Verladens einiges Bedenken verursachte; auch der Schweinemarkt wurde ziemlich geräumt.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

K. E. Der Gedichtkranz „zum 27. Januar“ ist zur Veröffentlichung ungeeignet. Es fehlt nicht an Schwung und schöner Rede, aber an rechtem Sinn. Sehr dunkel z. B. ist der Sinn des 6. Poems: „Germania, trete hervor! . . . Führ uns zum Sieg oder Tod! Und färbt sich die Walstatt rot, erhebt sich ein einiges Deutschland strahlend im Morgenrot.“ Auch die Erläuterung des Wesens des Krieges: „Die Sense des Todes, blutig und blank, lichtet die Reihen mit ehernem Klang, nicht fragend nach Tod oder Sieg: das ist Krieg“, ist trotz des rauschenden Wortschwalles nichtssagend und im einzelnen auch unlogisch; wie kann die Sense „blutig und blank“ zugleich sein, und was soll es heißen, daß „die Sense des Todes nicht nach dem Tode fragt“? Ein Dichter darf auch im holden Wahnsinn des Schaffens die Logik nicht aus den Augen verlieren.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Karola Radtke (für „Adieu“ gesammelt) 2 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 140,66 Mark.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Geheimrat Trommer, Altstädtischer Markt 16: Sigmund Hirschberg 20 Mark und Zigarren; H. Thomas Zigaretten; Kaufhaus M. S. Leiser 25 Mark; Frau Littmann Schinken und Wurst.

Haus und Küche.

Brennesselsuppe. 4 Tassen junge, sauber gewaschene Brennesseln läßt man in leicht gesalzenem Wasser weich kochen und dann auf einem Siebe abtropfen. Zu Butter werden sodann vier gestrichene Eßlöffel Mehl gelblich geröstet, worauf man die Brennesseln leicht ausdrückt und dazu rührt. Allmählich werden bei gehörigem Rühren 8 Tassen Wasser nachgefüllt. Nachdem die Masse gut durchgekocht hat, wird sie durch ein Sieb getrieben und mit Ei seimig gemacht. Man richtet diese Suppe über geröstetem Brot an.

Neueste Nachrichten.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung ist bis Schluß des Blattes nicht eingegangen.

Der Seekampf gegen England.

Berlin, 4. Februar. (W. T.-B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht im amtlichen Teil folgende Bekanntmachung: 1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Kauffahrteischiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, dabei die Besatzung und Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden. 2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiet Gefahr, da angesichts des von der britischen Regierung unterm 31. Januar angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen bei den Zufälligkeiten des Seekrieges nicht immer vermieden werden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen. 3. Die Schiffahrt nördlich um die Shetlandsinseln, im östlichen Gebiete der Nordsee und einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet. Berlin den 4. Februar. Der Chef des Admiralstabes der Marine, v. Pohl.

Zur Erläuterung der Bekanntmachung wird den verbündeten, neutralen und feindlichen Mächten eine Denkschrift mitgeteilt.

Adickes †.

Frankfurt a. M., 4. Februar. Der frühere Oberbürgermeister unserer Stadt Adickes ist gestorben.

Erhöhung des Milchpreises in London.

London, 4. Februar. Nichtamtlich. Am nächsten Sonntag werden die Milchpreise in London um einen halben Penny erhöht werden. Die Mehlpreise steigen weiter.

„Hungersnotpreise“ in London.

London, 4. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ersuchte Henderson (Arbeiterpartei) den Premierminister um eine Erklärung, wie weit die hierfür eingesetzte Kabinettskommission den Preisen für Lebensmittel nachginge, welche Daten vorlägen, ob die Untersuchung bald beendet und das Haus bald Gelegenheit hätte, die Frage der Preise der Lebensmittel und anderer notwendiger Gebrauchsgegenstände zu erörtern. Asquith antwortet, die Kommission wandte der Frage volle Aufmerksamkeit zu. Er könne noch nicht sagen, wann die Arbeiten abgeschlossen sein werden; dies werde ohne Verzögerung geschehen, da die Regierung sich der Dringlichkeit der Frage bewußt sei. Henderson kam später nochmals auf dasselbe Thema zurück, wies auf die Stimmung im Lande besonders unter den armen Leuten hin, welche die gegenwärtigen Preise, die an Hungersnotpreise grenzten, besonders hart empfänden, und verlangte Erörterung der Angelegenheit Anfang nächster Woche. Asquith antwortet, die Frage solle baldmöglichst behandelt werden. (W. T.-B.)

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 4. Februar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 1 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 769,5 mm
Vom 3. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Celsius, niedrigste — 5 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	4.	1,18	3.	1,[illegible]
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Nach langer, qualvoller Ungewißheit erhielten wir erst am 1. Februar die traurige Nachricht, daß mein heißgeliebter, treuer Mann, unser guter, unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Reservist des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 93

Robert Page

in den Kämpfen in Rußland bei Slovicki Nowa am 15. Oktober in treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 28 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Driesen, Thorn den 4. Februar 1915.

In tiefstem Schmerz

die tieftrauernde Gattin, Eltern und Geschwister:

Clara Page, geb. Dombrowski,
Adolf Page und Frau,
Emma Page,
Martha Page,
Frieda Page,
Bruno Page,
Klara Page,
Hannchen Page.

Wie ist der Krieg so grausam und so hart,
Nahm mir das Liebste, was ich je besessen hab'.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Den Heldentod für König und Vaterland starb am 7. Januar 1915 im Alter von 20 Jahren in dem Gefecht bei Ludwikow unser innigstgeliebter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel

Otto Rechau.

Dieses zeigen in tiefstem Schmerze an

Alt-Thorn den 30. Januar 1915

die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Rechau.

Bekanntmachung.

Zu der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Januar d. Js., betreffend

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl

und zu unserer darauf ergangenen Bekanntmachung vom 30. v. Mts. weisen wir noch auf folgendes zusammenstehend hin:

1. Mit dem Beginn des 1. Februar sind die im Reiche vorhandenen Vorräte von Weizen, (Dinkel und Spelz), Roggen alleine oder mit anderer Frucht gemischt auch ungedroschen für die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in Berlin, die Vorräte an Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl für den Kommunalverband **beschlagnahmt**, in dessen Bezirk sie sich befinden.
   Verkäufe sind nur in den in der Bundesratsbekanntmachung § 4 aufgeführten Fällen zulässig.
2. Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verfüttert oder sonst verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird **mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.**
   Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, oder wer entgegen der für die Bäcker und Konditoren geltenden Sondervorschriften beschlagnahmbares Mehl verwendet.
   Zu den mit diesen Strafen bedrohten Handlungen gehört **auch die Verfütterung der unter 1 bezeichneten Vorräte.**
3. Jeder, der Vorräte der unter Nr. 1 bezeichneten Art, sowie Hafer mit Beginn des 1. Februars in Gewahrsam hat, hat diese Vorräte dem Magistrat anzuzeigen.
   Auch alle Vorräte, die für die Kriegsgetreidegesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, sind von denjenigen, in dessen Gewahrsam sie sich befinden, anzuzeigen, wenn sie nicht bereits von der Kriegsgetreidegesellschaft in besondere Lagerräume gebracht sind.
4. Die Anzeigen über die Vorräte sind bis 5./2. dem Magistrat einzureichen. Soweit die Anzeigen nicht sogleich den die Anmeldezettel vorlegenden Herren vollzogen wieder ausgehändigt werden, hat jeder Anzeigepflichtige den Anmeldezettel dem Magistrat, Mobilmachungsbüro, Rathaus 1 Treppe, Zimmer 27, ausgefüllt und mit Namensunterschrift einzureichen. Wer die Anzeige nicht in der angegebenen Frist oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird **mit Gefängnis bis zu 6 Monaten** oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.
5. Unabhängig von der Bestrafung wird gemäß § 16 der Bundesratsbekanntmachung die Fortnahme der bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu gunsten des Kommunalverbandes sein, ohne Entschuldigung für den bisherigen Eigentümer. Ein Anzeigepflichtiger, der am 1. Dezember 1914 Vorräte verschwiegen hat, bleibt straffrei, wenn er sie jetzt richtig angibt.

Thorn den 1. Februar 1915.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am
Freitag den 5. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich Araberstraße 13:
6 Astrachanplüschjacken,
6 Damenjacken, (braun u. blau)
öffentlich meistbietend versteigern.
Thorn den 4. Februar 1915.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Schülermarken für die Straßenbahn werden von jetzt ab auch in der städtischen Gasanstalt verkauft.

Elektrizitätswerke Thorn.

Am 24. Januar entschlief sanft und unerwartet, im Dienste des Vaterlandes als Pflegerin und Helferin vom Roten Kreuz, nach nur 5 tägigem Krankenlager meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende, herzensgute Mutter

Meta Pengel,

geb. **Dowaldt,**

im fast vollendeten 53. Lebensjahre.

Lipno (Rußland), Demmin i. Pom. und Belgien, Januar 1915.

Pengel, Hauptmann u. Führer d. 1. Feld-komp. Ers.-Batls. Res.-J.-R. Nr. 49,
Vally Pengel,
Fritz Pengel, Referendar, Kriegsfreiw. Res.-Feldart.-Regts. Nr. 67.

Statt besonderer Meldung.

Am Mittwoch den 3. Februar nahm Gott meinen innigstgeliebten, treusorgenden Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den

königl. Garnisonverwaltungs-Inspektor und Kontrolleführer auf Schießplatz Thorn

Carl Illmer

nach mehrtägigem schwerem Leiden im Alter von 49 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Dieses zeigt in tiefstem Schmerze an

Schießplatz Thorn den 4. Februar 1915

im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Bertha Illmer,
geb. **Meierfeldt.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 7. Februar, nachmittags 1/2 4 Uhr, von der Halle des Garnisonfriedhofes zu Thorn aus statt.

Die Geschäftszimmer des Roten Kreuzes

Soldatenfürsorge

befinden sich jetzt im Stadttheater, Eingang Grabenstraße.

Annahme von Geld und Liebesgaben jeder Art.

Bekanntmachung.

Militärische Vorbereitung der Jugend während des Kriegszustandes.

Jugendkompagnie Thorn.

Die **Uebungen der Jugendkompagnie** finden wöchentlich zweimal statt, **Mittwoch und Sonntag nachmittags.** Versammlung: Platz am **Boethkestein.**

Es ist **Ehrenpflicht** der körperlich Tauglichen, sich diesen Uebungen nicht zu entziehen, durch die sie für den späteren Eintritt ins Heer eine **sachkundige Vorbereitung** und damit eine **schnellere Verwendbarkeit** erhalten.

Es ist aber auch ihr **eigener Vorteil,** wenn sie die Anfangsgründe der **militärischen Ausbildung** in einer ihrem Alter entsprechender Form erlernen und dann gleich beim Eintritt den andern nicht so vorgebildeten Rekruten **im Dienst überlegen** sind.

Wer regelmäßig an den Uebungen teilnimmt, erhält am Schluß eine **Bescheinigung** darüber, die ihm demnächst beim Truppenteile **zu empfehlender Einführung** dienen kann.

Alle **noch nicht** der Kompagnie **beigetretenen jungen Leute** vom 16. Lebensjahre an werden daher hierdurch aufgefordert, **sich baldigst anzumelden.** Die Einrichtung ist **von der königl. Staatsregierung** überall ins Leben gerufen und **begünstigt,** um auch der noch nicht zum Heere eingezogenen Jugend **die Möglichkeit** zu geben, **in dieser großen Zeit,** wo alle freudig opfern, **an ihrem Teile dem Vaterlande etwas darzubieten.**

Deshalb werden auch **alle Eltern und Lehrherren dringend** gebeten, diese Möglichkeit den jungen Leuten nicht zu verschränken, sondern sie vielmehr für die beiden Nachmittage (Mittwoch von 3 bis längstens 6, Sonntag von 2 bis spätestens 7) **zu beurlauben und zum regelmäßigen Besuche der Uebungen anzuhalten.**

Meldung Mittwoch nachmittags 3 Uhr am Sammelplatz bei dem Leiter der Uebungen.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege:
Dr. Hasse,
Oberbürgermeister.

Die militärischen Berater:
Bansa, Major. **Maydorn,** Hauptmann d. L. a. D.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	—	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Völkerrecht im gegenwärtigen Kriege.

Von unserem juristischen Mitarbeiter.

(Nachdruck verboten.)

In keinem der bisherigen Kriege waren die Klagen über Verletzung des Völkerrechts so zahlreich wie in dem jetzigen Weltkriege. Vielfach hört man die Ansicht äußern, wozu ist ein Völkerrecht überhaupt nötig, wenn es von niemand respektiert zu werden braucht, man soll es doch dann lieber ganz abschaffen. Dies hieße aber, das Kind mit dem Bade ausschütten und von dem Völkerrecht Wirkungen und Leistungen verlangen, die es seiner ganzen Natur nach nicht haben und, solange nicht alle Menschen auf Erden Brüder werden und die Staaten auf ihre Selbständigkeit verzichten, auch nie erreichen kann. Also nur Verkennung des Wesens des Völkerrechts und die Vorstellung, daß seine Grundsätze dieselbe Geltung haben und ebenso durchführbar sein müssen wie die innerhalb eines und desselben Staates bestehenden Rechtsvorschriften, führen zu solchen vorschnellen Urteilen.

Man versteht bekanntlich unter Völkerrecht, soweit sich dasselbe auf den Krieg verschiedener Nationen bezieht (denn an sich ist der Begriff ein weiterer), alle diejenigen auf die Kriegsführung bezüglichen Vorschriften, welche, dem Fortschritt der allgemeinen Gesittung in der Menschheit Rechnung tragend, den Zweck haben sollen, die Kriegsführung humaner zu gestalten und zu verhüten, daß dieselbe nicht auf die Stufe des finsteren Mittelalters zurücksinkt, wo es nur ein Recht gab, das Recht des Stärkeren, und wo dieses Recht mit brutaler Roheit und Grausamkeit nicht nur unter den Kämpfenden selbst, sondern sogar gegenüber der friedlichen Bevölkerung des feindlichen Landes ausgeübt und angewendet wurde. Nur langsam haben sich mit der fortschreitenden Kultur auch auf dem Gebiete der Kriegsführung menschenfreundliche Grundsätze Geltung verschafft, die man unter dem Namen des Kriegs-Völkerrechts begreift. Einen wesentlichen Anteil an der Ausgestaltung des Völkerrechts hat das 1873 in Genf gegründete Institut de droit international; außerdem haben eine Reihe internationaler Konferenzen daran gearbeitet, an denen alle europäischen und die Mehrzahl der außereuropäischen Staaten teilgenommen haben. Ergebnisse dieser Konferenzen sind z. B. die Pariser Seerechtsdeklaration von 1856, die Genfer Konvention von 1864, die Friedenskonferenzen im Haag 1899 und 1907, welche letztere namentlich zu Vorschriften über Einsetzung eines über Völkerrechtsverstöße entscheidenden internationalen Schiedsgerichtshofes geführt haben. Welcherlei Fragen das Völkerrecht im Einzelnen regelt, dürfte bekannt sein. Es bestimmt über die Behandlung Verwundeter, Kranker und Gefangener im Kriege, den Schutz der Spitäler, Ambulanzen, Ärzte und Feldgeistlichen, über die Teilnahme von Nichtsoldaten am Kriege (Franktireurs), über unerlaubte Geschosse (Dum-Dum), über Spionage, Verrat und Fahnenflucht, über den Schutz des Privateigentums, über Beutemachen, Waffenruhe, Waffenstillstand, Besetzung und Verwaltung feindlichen Gebiets, über Kriegskontributionen, über die Neutralität gewisser Gebiete, über Wegnahme feindlichen Privateigentums zur See, über Kriegskontrebande und Blockade friedlicher Häfen usw. Das Gebiet des Völkerrechts ist also, wie man sieht, ein sehr vielseitiges, und wenn alle seine Vorschriften gewissenhaft beobachtet würden, könnte es sehr viel zur Milderung der Kriegssitten und Kriegsführung beitragen. Wenn aber auch da und dort Übertretungen dieser Vorschriften vorkommen, schon das bloße Bestehen derselben wirkt unwillkürlich mäßigend auf die Kriegführenden; jeder Staat fühlt sich diesen Vorschriften moralisch unterworfen; noch kein kriegführender Staat hat es bis jetzt gewagt, sich offen zu dem Grundsatz zu bekennen, daß für ihn das Völkerrecht nicht vorhanden sei. Auch die häufigen Klagen und Beschwerden aller Kriegführenden über Verletzungen des Völkerrechts durch den Gegner, beweisen, auch wenn sie unbegründet sind, schließlich doch auch nur das, daß sich jeder Staat diesen Vorschriften unterworfen fühlt.

Die vielen gegenwärtig mit dem Völkerrecht und den ungesühnten Übertretungen desselben Unzufriedenen vergessen eins. Jede Rechtsvorschrift hat nur so lange Bestand, als sie die Betreffenden freiwillig als bindend anerkennen oder dazu zwangsweise angehalten werden können. Innerhalb eines Staates ist es die Staatsgewalt, welche die Befolgung der Rechtsvorschrift durch das Gericht usw. erzwingen kann. Diese über allem Einzelnen stehende Macht fehlt doch aber im Verkehr der verschiedenen Staaten untereinander, es gibt keine Gewalt, die über den Staatsgewalten steht, die also, ähnlich wie das Gericht im Einzelstaate, die Übertretung von Völkerrechtsregeln durch einen Staat bestrafen und den Staat zwingen könnte, selbige zu beobachten. Der Haager Schiedsgerichtshof wird immer eine Utopie bleiben; denn wie sollte er seinen Urteilsspruch gegen den einzelnen Staat, der das Völkerrecht verletzt, zwangsweise zur Geltung bringen. Es fehlt also dem Völkerrecht seiner ganzen Natur nach der Zwang des staatlichen Privatrechts. Völkerrechtliche Vorschriften können also nur insoweit Wirkung haben, als sie von den Staaten freiwillig anerkannt werden, und darin liegt eben auch der Grund, daß man so häufig von Übertretungen hört, namentlich in diesem Kriege, der die Leidenschaften bei den Gegnern fast bis zur Siedehitze gesteigert hat.

Aber wenn auch dem Völkerrecht jede Erzwingbarkeit, sonst das Hauptmerkmal jedes Rechtssatzes, fehlt, entbehren können wir es trotzdem nicht. Es wäre verfehlt, ja höchst traurig für die gesamte gesittete Menschheit des Erdenrundes, es über Bord zu werfen. Seine Wirkungen bleiben ohnehin segensreich genug. Diese Vorschriften, aus humanstem Empfinden geboren, binden die Völker moralisch, behalten also ihren Wert für die sittliche Entwicklung der Menschheit und sind gewissermaßen der Gradmesser für die sittliche Kulturhöhe oder den Tiefstand eines Staates. Sie haben die Wirkung, daß sich kein Staat so leicht und offenkundig von solchen Vorschriften lossagt; denn er weiß, daß, wenn er es tut, er an Achtung und Vertrauen im Völkerverkehr einbüßt und an seiner nationalen Ehre und Geltung Einbuße erleidet.

Der Kriegs-Etat.

Ohne Anleihe im Gleichgewicht mit 4,8 Milliarden.

Der erste preußische kriegsmäßige Etat ist am Dienstag dem Abgeordnetenhause zugegangen, das ihn in der nächsten Woche beraten wird. Das Wunderbarste an ihm und zugleich ein Zeichen für die Stärke unserer Volkswirtschaft und für das Vertrauen auf eine siegreiche Zukunft ist die Tatsache, daß die Finanzverwaltung — von einigen durch die Verhältnisse gebotenen Einschränkungen abgesehen — glaubte, ihm die Ziffern des Etats für 1914 zugrunde legen zu dürfen, Ziffern, die mitten im tiefsten Frieden und in der Erwartung friedlicher Fortentwickelung Preußens im Etatsjahre 1914 aufgestellt worden waren.

Bemerkenswert sind nur folgende Vorbehalte: Die direkten Steuern werden, soweit sich jetzt bereits übersehen läßt, um 40 Millionen Mark weniger ergeben als im Etatsjahre 1914, nämlich nur rund 437 Millionen. Auch die Zölle und die indirekten Steuern sind um 13 Millionen Mark geringer, nämlich nur mit rund 114 Millionen, angesetzt worden. Bei der Bergverwaltung ergibt sich zwar ein Mehrüberschuß von etwa 4½ Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre, aber da der Schuldendienst höhere Ausgaben erfordert, so ist schließlich in den Einnahmen der Bergverwaltung gegenüber dem vorigen Jahre keine besondere Veränderung eingetreten.

Auch im Ausgaben-Etat sind im allgemeinen die letzten Etatsansätze einfach übernommen worden. Das bezieht sich insbesondere auch auf den außerordentlichen Etat der Eisenbahn.

Sonst ist im Staatshaushalt der **Grundsatz der strengen Sparsamkeit** bei vernünftiger Schonung der allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen durchgeführt worden. Neuerungen sind grundsätzlich abgelehnt und Erhöhungen und Neueinstellungen nur da vorgenommen worden, wo eine rechtliche Verpflichtung oder ein unabweisbares Bedürfnis eines Verwaltungszweiges vorlag. Die Einschränkung bei den Ausgaben ist umsomehr geboten, als der Schuldendienst des Staates durch den Krieg anwächst, auf der anderen Seite aber das allgemeine Wirtschaftsleben noch auf geraume Zeit behindert bleiben wird.

Auf diese Weise ist erreicht worden, daß bei den eigentlichen Staatsverwaltungen, bei denen sonst von Jahr zu Jahr rund 25 Millionen Mark mehr Zuschuß gefordert werden, für 1915 um rund 31 Millionen Mark weniger angefordert werden mußte. Der Etat schließt in **Einnahme und Ausgabe** mit rund **4,8 Milliarden Mark**, ab, das ist um rund **29,5 Millionen Mark weniger** als im Etatsjahre 1914. Einnahmen und Ausgaben halten **ohne Anleihe das Gleichgewicht.** Die Finanzverwaltung hofft, daß, wenn der Krieg sich nicht allzu lange hinzieht und das von uns allen erhoffte glückliche Ende nimmt, das Ergebnis des Etatsjahres 1915 den in dem Etat ausgesprochenen Erwartungen entsprechen wird.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 31. Januar. (Der westpreußische Viehhändlerverein,) Sitz Marienburg, hielt heute Nachmittag in Marienburg eine Vereinsversammlung ab. Von Interesse war die Mitteilung, daß die den Schlachtviehmärkten zugetriebenen Tiere nur noch in höchst unvollkommener Weise gefüttert werden. Große Gewichtsverluste werden die unausbleiblichen Folgen sein. Die Mitglieder wurden auf die Bundesratsverordnung vom 21. Januar und ihre Folgen besonders hingewiesen und empfohlen, beim Einkauf im Lande auf die veränderte Sachlage gebührend Rücksicht zu nehmen, da jetzt mit viel größeren Gewichtsverlusten als früher gerechnet werden muß. Über die eintretenden Gewichtsverluste sollen genaue Angaben gemacht werden, um festzustellen, wieviel bestimmte Tiere bei der Übernahme ab Stall wogen und wieviel dieselben Tiere bei der Wägung am Schlachtviehmarkt wogen.

Elbing, 3. Februar. (Fleischversorgung der Stadt Elbing.) Gemäß der Bestimmung des Bundesrats, daß die Gemeindeverwaltungen verpflichtet sind, die Versorgung der Bürgerschaft mit Fleisch sicherzustellen, hat der Magistrat Elbing 1500 Zentner Schmalz zu 106 und 110 Mark den Zentner, 1100 Zentner prima Dauer-Räucherspeck zum Preise von 120—125 Mark pro Zentner und 200 Zentner Halsteiner Schweinepökelfleisch zum Preise von 78 Mark eingekauft. Der Magistrat konnte diese Abschlüsse noch gerade einen Tag vor Erlaß der Bundesratsverfügung eingehen und so billige Preise erzielen. Hiermit dürfte dem Bedürfnis für Elbing vollständig genügt sein. Die Aufbewahrung der angekauften Fleischvorräte soll derart geschehen, daß der Speck im Schlachthause untergebracht wird, wozu besondere Vorrichtungen getroffen werden. Zur Aufbewahrung des Schmalzes sind dem Magistrat geeignete Kellerräume innerhalb der Stadt zur Verfügung gestellt. Über die Abgabe an die Bürgerschaft sind zurzeit noch keine Beschlüsse gefaßt. Falls die Schlächter und Kaufleute geneigt sind, zu einem angemessenen Preise den Verkauf zu übernehmen, so wird der Magistrat in erster Linie diesen Weg einschlagen. Im Falle der Ablehnung wird der Magistrat selbst das Fleisch verkaufen lassen, da ja der Hauptzweck in erster Linie der ist, im Falle des Eintretens einer Fleischnot die Bürgerschaft zu angemessenen Preisen mit Fleisch zu versehen.

Danzig, 2. Februar. (Geschäftsschließung.) Auch in Ohra ist auf militärischen Befehl eine Gastwirtschaft auf drei Tage geschlossen worden, weil in derselben das Verbot des Ausschankes von Alkohol in den Tagen um Weihnachten und Neujahr nicht eingehalten worden ist.

Königsberg, 3. Februar. (Eine Auszeichnung für Stadtbaurat Kutschke.) Wie in der am 19. Januar abgehaltenen Versammlung des Vereins deutscher Maschinen-Ingenieure bekannt gemacht wurde, ist dem Stadtbaurat Kutschke in Königsberg aus den dem Verein gestifteten Fonds ein Betrag von 1500 Mark für die Bearbeitung des Themas: „Über die lärmenden Geräusche an städtischen Schnellbahnen und Straßenbahnen“ überwiesen worden. Die Bearbeitung ist von der Verlagsbuchhandlung R. Olbenbourg in München in Verlag genommen.

Königsberg, 3. Februar. (Direktor Berg-Ehlert) hat nunmehr die Leitung des zurzeit als Lazarett eingerichteten Königsberger Stadttheaters niedergelegt. Herr Berg-Ehlert ist als Intendant für das Altenburger Hoftheater verpflichtet worden und gedenkt diese Bühne, die schon unter Stury einen gewissen Aufschwung genommen hat, durch eine Anzahl von Uraufführungen deutscher Bühnenwerke noch mehr als bisher in den Vordergrund zu rücken. Die Königsberger Theater-Aktiengesellschaft ist somit genötigt, sich für die Wiedereröffnung des Stadttheaters — über deren Termin in diesen Kriegsläuften sich garnichts bestimmtes sagen läßt — noch einem neuen künstlerischen Leiter umzusehen.

Posen, 2. Februar. (Der Posener Saatenmarkt) fand heute unter verhältnismäßig guter Beteili-

Eine Kriegsfahrt über den Kanal.

Mit Humor durch die treibenden Minen.

(Nachdruck verboten.)

Die Passagiere der Dampfer, die heute zwischen der Scylla der treibenden Minen und der Charybdis lauernder Unterseeboote den Verkehr zwischen Frankreich und England vermitteln, sind wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Der Nervenaufregung einer solchen Kanalüberfahrt widmet Gino Calza-Bedolo im „Giornale d'Italia“ die folgende launige Plauderei: „Die erste Schaumwelle, die die Schraube des Dampfers im trübgelben Wasser des Hafens von Dieppe aufwühlt, hat mit einem Schlage das Gefühl der Sicherheit der Passagiere hinweggeschwemmt. Kein Wunder, wenn man im Begriff steht, auf das Meer hinauszusteuern, wo bummelnde Minen und deutsche Unterseeboote ihr böses Wesen treiben. England liegt ja so fern, so weltenfern! Die 40 Seemeilen, die uns von Folkestone trennen, scheinen sich ins Endlose zu dehnen, wie eine drohende Riesenbarre, hinter der sich die Tücke des Unsichtbaren lauernd verbirgt. Mit dem Augenblick, wo man den Fuß an Bord setzte, beherrschte jeden das unangenehme Gefühl, gegen seinen Willen in die Front der Kämpfer eingereiht worden zu sein, und wie man die Sache auch ansehen mochte, man konnte nicht über die unbequeme Erkenntnis hinwegkommen, daß die Minen leider ganz und garnicht die Gepflogenheit haben, sich sonderlich viel um die Bestimmungen der Haager Konferenz zu kümmern. Die Mehrzahl der Passagiere wandert trotz feuchtem Nebel und eisigem Wind ruhelos auf Deck auf und ab, die Hände in den Manteltaschen und die Augen wie gebannt auf den Horizont gerichtet, der sich in eine graue Nebelkapuze hüllt. Die verzweifelt spähenden Augen bohren sich in das Meer mit der Beharrlichkeit suchender Scheinwerfer. Ein Brett, das sich auf dem Kamm einer Sturzwelle schaukelt, ein Segel, das plötzlich aus dem bleiernen Himmelszipfel hervorlugt, eine Möve, die über das Wasser dahinflizt, als wäre sie aus ihm aufgestiegen, lassen hundert Herzen rascher schlagen. Jedes Aufheulen der Sirene, die ihre mahnende Stimme erhebt, macht die Leser unten im Lesesalon auffahren und die Bücher und Zeitschriften, mit deren Lektüre sie sich über die Gefahr, der sie entgegenfahren, hinwegzutäuschen suchen, ihren Händen entsinken. Jedes Knarren der Antennen des radiotelegraphischen Apparates löst bei den Passagieren einen Seufzer aus und weckt in ihrem Herzen die Erinnerung an die schöne Zeit, in der man von Calais nach Dover in dreiviertel Stunden fuhr, eine Zeit, die uns heute in solch wesenloser Ferne zu liegen scheint, daß man an ihre einstige Wirklichkeit kaum noch zu glauben wagt. Im Rauchsalon hat sich das Gespräch ernsthaften Dingen zugewandt. Den Mittelpunkt der hier versammelten Gesellschaft bildet ein französischer Senator mit einem langwallenden Benediktinerbart und einer Stimme, die ein schwammiger Tonfall an das Süßholzraspeln eines liebedürstenden Baßbuffo gemahnt. Der Herr Senator hat einen Kreis von Zuhörern um sich vereint, denen er einen wohldurchdachten Vortrag über den militärischen Wert der Untertunnelung des Kanals hält. Er beweist seinem Autitorium haarscharf, daß, wenn der Ärmelkanal gebaut wäre, die Verbündeten das Heer des Kaisers längst geschlagen haben würden, und er beweist weiterhin, daß die günstige Situation der Deutschen in Frankreich lediglich auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß die Engländer kostbare Zeit verloren haben, um ihre Truppen nach dem Kontinent zu schaffen. Neben dem Senator steht ein Jüngelchen mit der Polkatolle eines Brettlsängers, die jedesmal in lebhafte Bewegung gerät, so oft der junge Mann das Bedürfnis empfindet, durch heftiges Kopfnicken dem redseligen Senator seine Zustimmung zu erkennen zu geben. Wie gut er den Vortrag verstanden hat, beweist sein munterer Ausruf: „Ja, diese Engländer sind wirklich spaßhaft mit ihrer Forderung, in ihren Autobussen auf dem Ozean spazieren zu fahren!“ Alle lachen, mit Ausnahme eines alten Engländers, der einen Augenblick seine geliebte Pfeife aus dem Munde nimmt, um darauf hinzuweisen, daß das britische Heer trotzdem ein Wunderwerk vollbracht habe, indem es in wenigen Tagen mit hunderttausend Menschen von Dover nach Ostende gelangte. Das Gespräch wendet sich jetzt der berühmten Million Menschen zu, die England auszubilden vorgibt. Zwei englische Offiziere versichern uns mit dem pomadigen Ton, der den britischen Offizier kennzeichnet, daß im März die Million Soldaten auf dem Schlachtfelde stehen wird, um die Deutschen zurückzuschlagen. Und sie schwören mit eindrucksvoller Bestimmtheit, daß in jener Zeit Offiziere und Soldaten auch im praktischen Dienst untadelig gerüstet sein werden. Auf den Senator machte dies alles keinen Eindruck. Er betonte ohne Unterlaß, daß die ganze Kraftanstrengung der englischen Nation ohne den Tunnel nutz- und sinnlose Vergeudung bleiben müßte. Und jeder Fall, daß sich der Dampfer auf die Seite legt, scheint ebenso wie jedes Rollen und Schlingern ein Beweis mehr für die Richtigkeit seiner Beweisführung zugunsten des Untertunnelungsprojektes. Sein Mund verzieht sich dann zu einem halben Lachen, und die Augen scheinen von einem Schlafwagen zu träumen, der mit schönen Damen besetzt und mit einer gehörigen Flaschenbatterie ausgerüstet, seine Insassen in ruhiger Fahrt unter dem gefährlichen Wasser hindurch nach ihrem Reiseziel befördert.

Eine Viertelstunde später werden wir mit unwillkommener Deutlichkeit daran gemahnt, daß die Befürchtungen unseres Senators leider nur zu begründet sind. Unser Kapitän hat sich im Gespräch mit zwei Marineoffizieren das Geständnis entschlüpfen lassen, daß erst kürzlich wieder Schiffe auf der Höhe von Dieppe zwei treibende Minen aufgefischt haben. Zum Trost für die ängstlich aufhorchenden Passagiere beeilte er sich allerdings hinzuzufügen, daß es zwei englische Minen waren, die der Sturm von ihren Ankern gerissen hatte; denn es ist ja immer ein Trost im Unglück, wenn man durch eine Mine „Made in England“ ins Jenseits befördert wird. Es ist im Ernst aber leider eine Tatsache, daß von diesen Minen eine so große Zahl in den Meeren herumbummelt, daß man noch nach fünf oder sechs Jahren gut tun wird, sein Testament zu machen, bevor man das Wagnis unternimmt, vom Marcusplatz in Venedig nach dem Lido hinauszufahren. Vergeht doch nicht eine Woche, in der nicht der eine oder der andere der Passagierdampfer, die genötigt sind, die Überfahrt zwischen Frankreich und England zu machen, den Fischen auf dem Meeresgrunde Gesellschaft leistet. Unter diesen Umständen gewährt das schöne Bewußtsein, einer neutralen Nation anzugehören, etwa die gleiche Befriedigung, die jener amerikanische Milliardär empfunden haben mag, der sich auf den Rat seines Arztes gezwungen sah, nur von Milch und Mineralwasser zu leben.

gung im großen Saale des Zoologischen Gartens statt. Vor Jahren von der Landwirtschaftskammer in Vereinbarung mit der Handelskammer und der kaufmännischen Vereinigung begründet, hat sich der Saatenmarkt ziemlich gut entwickelt. Außer den heimischen Interessenten hatten sich bisher in nicht unbeträchtlicher Zahl auch russische und französische Händler eingefunden. Im Hinblick auf die Kriegslage mußte von diesen in diesem Jahre abgesehen werden, dagegen hatten sich außer zahlreichen Händlern bedeutend mehr Landwirte als Käufer wie in früheren Jahren eingefunden. Die Beschickung des Marktes mit Saaten war sehr gut, die Sämereien, die auf langen Tischen zur Prüfung auslagen, von auserlesener Güte. Außer auswärtigen Firmen hatten Saaten ausgestellt: der Saatbauverein für die Provinz Posen, die Rittergutsbesitzer von Leckow-Gluski, Hildebrand-Kleszewo, von Hantelmann-Boborowko, Ritter-Nagrabowitz und von bedeutenderen Firmen aus Stadt und Provinz: H. Auerbach-Posen, Calvary u. Marschler-Posen, Friedländer u. Co., W. Werner-Posen, Wedel-Bromberg, Zadek-Hohensalza u. a. Im Laufe des Vormittags entwickelte sich bald ein sehr reges Geschäft, wobei bedeutende Abschlüsse erzielt wurden. Besonders nach Erbsen, Wicken und Rüben war die Nachfrage sehr groß, da im nächsten Jahre größere Flächen mit Hülsenfrüchten bebaut werden sollen.

Schneidemühl, 2. Februar. (Hohes Alter.) Der älteste Einwohner der Stadt Schneidemühl, der Gärtner Wilhelm Zamzow, ist am 31. Januar im Alter von 93 Jahren gestorben. Ein fast gleiches Alter, 92 Jahre, erreichte der ebenfalls am 31. Januar verstorbene Privatier Gottlob Krebs.

Die Russenlager in Ostdeutschland.

Bei der Errichtung der großen Lager für russische Kriegsgefangene ist die Provinz Westpreußen in besonderem Maße berücksichtigt worden. Sämtliche Lager sind in waldreichen Gegenden des Regierungsbezirks Marienwerder, in zwei Gruppen, entstanden, und zwar drei in der Tucheler Heide und weitere drei (einschließlich Schneidemühl) an der Westgrenze Westpreußens. Das größte Russenlager ist bei Tuchel im Entstehen begriffen; nach den vorliegenden Berichten soll dieses zur Aufnahme von 50 000 Russen dienen. Diese hohe Zahl läßt ohne weiteres darauf schließen, daß hier ganz gewaltige Bauten zur Ausführung gelangt sind, Wohnstätten, Krankenbaracken, Proviantamt, Küchen, Backöfen, die Tag und Nacht arbeiten, usw. Ein zweites Lager entsteht bei Sehlen; dieses soll 30 000 Gefangene aufnehmen können. Das dritte Lager wird bei Czersk errichtet, einige Kilometer nördlich von Tuchel. Die Arbeiten werden bei Czersk beschleunigt, um den für dieses bestimmten 10 000 Russen alsbald Aufnahme zu gewähren. Das Gefangenenlager in Hammerstein (an der pommerschen Grenze) haben bis jetzt 40 000 Russen passiert; für den größeren Teil ist Hammerstein nur Beobachtungsstation. Die Russen werden hier gründlich gewaschen, geimpft und dann als „Aufpolierte" anderen Lagern überwiesen, um den Nachfolgenden Platz zu machen. Zurzeit sind gegen 17 000 Russen dort. Ferner wird für 20 000 Russen ein Lager auf dem Gelände des geplanten großen Truppenübungsplatzes bei Jastrow errichtet; der Militärfiskus gibt zur Unterbringung der nötigen Wachtmannschaften die vorhandenen Gebäude her. Einige Kilometer südlich von diesem Lager befindet sich das große Russenlager von Schneidemühl, bis jetzt das einzige in der Provinz Posen.

Das Russenlager auf dem Troyl bei Danzig ist nur Übergangsstation. Von dort werden die Kriegsgefangenen nach und nach ins Innere des Reiches abgeschoben. Gegenwärtig ist die Zahl der Gefangenen dortselbst wieder auf 3000 angewachsen. Auf drei großen Seedampfern, die, nebeneinander vertaut, am Ufer des Kaiserhafens liegen, halten sich die russischen Gäste zur Nacht auf, während sie am Tage zumteil auf Außenarbeit kommandiert sind. Das Gelände am Ufer ist von den Schiffen in einer Größe von 100 mal 100 Quadratmeter abgesperrt. Ein kleiner Erdwall und Drahtzaun dahinter schließen den Platz ab, der außerdem von einer Anzahl Posten scharf bewacht wird. Innerhalb des Platzes stehen mehrere Feldküchen, die von den Russen bedient werden und durch die die Gefangenen auch ihre Mahlzeiten zugewiesen erhalten, alles natürlich unter Aufsicht unserer Soldaten. Die Russen befinden sich ganz wohl, da ihnen auch, soweit es die Vorschriften zulassen, genügend Freiheit gegeben ist. Unseren Soldaten gegenüber zeigen sie sich nach russischer Art von tiefster Unterwürfigkeit. Es sind auch sibirische Truppen unter ihnen, ferner sieht man ältere, ergraute Mannschaften neben blutjungen Bürschchen, denen das Kriegshandwerk noch ungewohnte Arbeit ist. Alle Gefangenen tragen jetzt auf der Brust, erkennbar, eine weiße Blechmarke mit eingestanzter Nummer, die fortlaufend ist und nach der sie in der Gefangenenliste vermerkt sind.

139. Verlustliste.

Füsilier Franz Wasilewski-Plywaszewo, Kreis Briesen, — leicht verwundet (Grenadier-Regiment Nr. 2); Musketier Richard Hermann Herzberg-Briesen — verwundet (Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 3); Wehrmann Johann Gumowski-Gramtschen (?), Kreis Thorn, — gefallen (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16); Gefreiter d. L. Stanislaus Skomski-Lissomitz, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Regiment wie vor); Wehrmann Wladislaus Sciesinski-Rentschkau, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Regiment wie vor); Franz Knospe-Thorn, Dienstgrad nicht angegeben, — verwundet (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 59); Kriegsfreiwilliger Bruno Scheerer-Groß Bösendorf, Kreis Thorn, — verwundet (Regiment wie vor); Ersatzreservist Simon Nogalski-Malankowo, Kreis Culm, — leicht verwundet (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61); Reservist Friedrich Mantey-Culm — vermißt (Infanterie-Regiment Nr. 150); Reservist Johann Lewandowski-Dt. Unislaw, Kreis Culm, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 176).

Infanterie-Regiment Nr. 21.

Unteroffizier d. R. Scherer — gefallen; Unteroffizier d. L. Psotta — verwundet; Leutnant Fock — verwundet; Vizefeldwebel Jäkel — gefallen; Unteroffizier d. R. Namyslow — gefallen.

Verlustliste der kaiserlichen Marine.

Heizer Milian Berger-Mocker, Kreis Thorn, — vermißt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 5. Februar. 1914 Besuch des griechischen Kronprinzen am rumänischen Hofe zu Bukarest. — † General Girardot, Befehlshaber der französischen Besatzungstruppen in Ostmarokko. 1913 Wiederbeginn der Kämpfe mit den Türken auf der Halbinsel Gallipoli. 1906 Annahme der Reform des bayerischen Wahlrechtes. 1897 † Emilie Flygare-Carlen, bekannte schwedische Romanschriftstellerin. 1884 † Herzogin Georg von Sachsen. 1864 Räumung der Danewerk-Stellung seitens der Dänen. 1814 Zusammentritt des Friedenskongresses von Châtillon. 1766 † Feldmarschall Daun, der Sieger über Friedrich den Großen bei Hochkirch. 1682 * Johann Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans. 1157 † Konrad der Große, Graf von Wettin, der Begründer der Macht des Wettinschen Fürstenhauses.

Thorn, 4 Februar 1915.

— (Generalpardon wegen falscher Vorratsangaben.) In der am 25. Januar vom Bundesrat erlassenen Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl ist bestimmt, daß alle am 1. Februar vorhandenen Vorräte an Weizen und Roggen, sowie an Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl der zuständigen Behörde mitgeteilt werden müssen. Für die Nichtanzeige oder für die Erstattung wissentlich falscher oder unvollständiger Angaben ist Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark festgesetzt. Am 1. Dezember v. Js. war bereits aufgrund des Gesetzes über die statistischen Aufnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnisse der Getreidemüllerei vom April v. Js. eine Bestandsaufnahme für landwirtschaftliche Produkte vom Bundesrat angeordnet. Auch für diese Aufnahmen von Vorräten gelten Strafbestimmungen, die im Gesetze festgesetzt sind. Hat nun ein Anzeigepflichtiger bei der Bestandsaufnahme am 1. Dezember Vorräte verheimlicht, und sich dadurch strafbar gemacht, so kann er sich jetzt nachträglich Straffreiheit erwirken, wenn er bei Erstattung der Anzeige über seine Vorräte am 1. Februar zutreffende Angaben macht. Diese Bestimmung verdient beachtet zu werden, weil der dringende Verdacht besteht, daß bei den Erhebungen vom 1. Dezember v. Js. teilweise keine erschöpfenden Angaben über die vorhandenen Bestände gemacht sind. Diese Erfahrung ist auch nicht ohne Einfluß gewesen auf den Erlaß der Bundesratsbekanntmachung, durch welche die Sicherstellung des Haferbedarfs der Heeresverwaltung erreicht worden ist.

— (Wiedereröffnung der Werkmeisterlaufbahn.) Für den Werkmeisterdienst und für den maschinentechnischen Bureaudienst 2. Klasse bei den preußisch-hessischen Staatsbahnen waren die Bewerberlisten bisher nur beschränkt geöffnet. Vom 8. Februar an werden sie ohne Einschränkung wieder geöffnet.

— (Soldaten-Muffe für die Ostarmee.) Auch der Verein „Deutscher Kürschner" ist der Bitte der Ostarmee um Übersendung von Muffen für die Soldaten gefolgt. Ein Aufruf in seiner Fachzeitschrift hat einen überaus günstigen Erfolg gehabt, an dem auch die Breslauer Kürschner-Zwangsinnung einen nicht geringen Anteil hat. Hier hatte Obermeister Kurt Menzel die Sammelstelle übernommen. Bisher sind in einer Woche aus ganz Deutschland etwa 2000 Muffe gesammelt worden, die, teilweise mit Liebesgaben gefüllt, in nächster Zeit an die Ostfront abgehen. Der erste Transport in 20 Kisten zu je 100 Stück war für den 1. Februar an die Armee von Woyrsch vorgesehen.

— (Ein bedeutsames Verbot.) Der stellvertretende General des 2. Armeekorps in Stettin hat unter dem 18. Januar d. Js. die Zuwendung von Liebesgaben in Gestalt von Backwaren einschließlich Kuchen an die in den Reserve- und Vereinslazaretten des Korpsbereiches befindlichen verwundeten oder kranken Heeresangehörigen des Mannschaftsbestandes verboten.

— (Die allgemeine große Volkszählung in Deutschland) fällt in diesem Jahre aus. Dafür sollen kleine Teilzählungen in einigen Großstädten vorgenommen werden, vorausgesetzt, daß die Zeitumstände es zulassen.

— (Eisenbahngelände zum Anbau.) Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Eisenbahndirektionen kürzlich Leitsätze für eine verstärkte Ausnutzung der eisenbahneigenen Ländereien zur Gewinnung von Nahrungsmitteln für die Volksernährung mitgeteilt. Es kommt darauf an, alles im Besitze der Eisenbahnverwaltung befindliche Land, das für eigene Zwecke der Verwaltung oder für Lagerplatzzwecke nicht benötigt wird, und das sich zur Feld- oder Gartenbestellung eignet, dieser Nutzung zuzuführen.

— (Die Bestellung brachliegenden Landes mit Kartoffeln und Gemüsen) beginnt allmählich volkstümlich zu werden. Die Gemeinden beeilen sich jetzt, mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Gemeindevertretung von Berlin-Rosenthal hat beschlossen, alle verfügbaren Grundstücke der Gemeinde den Familien von Kriegsteilnehmern zur Anlage von Kleingärten und zur Bestellung mit Gemüse und Kartoffeln unentgeltlich zu überlassen.

— (Der hiesige Zweigverein des Evangel. Bundes) hielt am 3. d. Mts. im Konfirmandensaale des neustädtischen Pfarrhauses eine Hauptversammlung ab. Der Schriftführer, Herr Pfarrer Arndt, erstattete zunächst den Jahresbericht. Die Rechnung für das Jahr 1914, welche mit 1961,91 Mark Einnahme und Ausgabe abschließt, wurde von den Rechnungsprüfern, Herren Seminardirektor John und Rektor Krause, für richtig befunden und dem Schatzmeister, Herrn Kaufmann Doliva, Entlastung erteilt. Die Kassenverhältnisse sind trotz des Krieges als günstige zu bezeichnen, da der Verein mit einem Barbestande von 162,31 Mark in das neue Vereinsjahr eintritt. Es wurde sodann zur Vorstandswahl geschritten. Die satzungsgemäß ausscheidende zweite Hälfte der Mitglieder wurde auf Vorschlag einstimmig wiedergewählt. Endlich wurde noch beschlossen, diesmal von der üblichen Veranstaltung eines Vortragsabends im Februar des Krieges wegen Abstand zu nehmen.

g **Aus dem Landkreise Thorn**, 3. Februar. (Der Kriegerverein Grabowitz) feierte am 27. Januar im Vereinslokale des Herrn Bielitz unter starker Beteiligung in würdiger und erhebender Weise den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Unter den Gästen befand sich auch Herr Oberleutnant Bühner, der in dankenswerter Weise mit Angehörigen des dortigen Wachtkommandos erschienen war. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzer Herrn Heise hielt der 1. Schriftführer Herr Lehrer Zube die Festrede. In tief zu Herzen gehenden Worten gedachte Redner der ernsten Zeit, in der wir stehen, und feierte das leuchtende Vorbild unseres Kaisers. Bis nach Mitternacht hielt die schöne Feier die Gäste zusammen, die von dem Verlauf des Festes allgemein sehr befriedigt waren.

Notbrot.

Es ist durchaus nicht das erstemal, daß wir gezwungen sind, Brot zu essen, das nicht aus reinem Roggenmehl bereitet ist. Schon früher, in Kriegszeiten und bei Mißernten, haben die Bäcker zu allerlei Zusatzmitteln gegriffen, um den Getreidemangel auszugleichen. So gab z. B. im Jahre 1809 ein Doktor von Lamperti eine Schrift heraus, in der er den Rat gibt, im Falle einer Mißernte Stoffe aus dem Pflanzenreich, wie sie jede Jahreszeit bietet, dem Roggenmehl zuzusetzen und daraus ein „Notbrot" zu backen. Dieses Pflanzenbrot sollte in Form von Zwieback gebacken werden, und Dr. von Lamperti verbürgte sich für den guten Geschmack und die Haltbarkeit seines Brotes. In getreidearmen Zeiten hat man sich vielfach auch dadurch geholfen, daß man getrocknetes, zu Mehl zerstampftes Sumpfmoos dem Roggenmehl beimischte. Sauerteig, Salz und Kümmel wurden in den Teig getan und kleine Brote daraus geformt, die in der Regel zwei Teile Moosmehl und einen Teil Roggenmehl enthielten. Aus den Blüten des Klees läßt sich ebenfalls ein zur Brotbereitung zweckmäßiges Mehl herstellen. Dazu müssen die Blüten des weißen und roten Klees gesammelt, getrocknet und zerstampft werden. Mischt man dann Kleemehl und Moosmehl zu gleichen Teilen und noch etwas Roggenmehl dazu, so ergibt dies ein ganz schmackhaftes Moosbrot, das dem in Schweden vielgegessenen Knäcke-Brot entspricht. Auch die verschiedenen Arten der Rüben sind außerordentlich mehlhaltig. So hat z. B., wie Taunide in einem backtechnischen Werk berichtet, ein schwedischer Arzt im Jahre 1773 ein Brot bereitet, das halb aus Kohlrübenmus und halb aus Roggen-, Gerste- oder Hafermehl bestand. Ein hessischer Pfarrer erfand dagegen in einem Teuerungsjahr ein Rübenbrot, das zu zwei Dritteln aus roh zerriebenen Weißrüben und zu einem Drittel aus Roggenmehl hergestellt war. Dieses Brot bürgerte sich durch seinen süßlichen, angenehmen Geschmack so unter der Landbevölkerung ein, daß es noch heute im Hessischen Leute gibt, die dieses Rübenbrot jedem anderen Brot vorziehen. In Norwegen versteht man es, aus Gerste- und Hafermehl ein Brot zu bereiten, das sich ein Menschenalter lang, dreißig bis vierzig Jahre, hält und von dem behauptet wird, daß es umso besser schmeckt, je älter es ist. Sehr empfehlenswert ist es auch, die Eichel zur Bereitung des Notbrotes heranzuziehen, enthält doch die Eichel etwa 38 Prozent Stärkemehl. Nachdem man durch Auswässern das in den Eicheln enthaltene Öl herausgezogen hat, muß die Eichelmasse im Backofen getrocknet und zu Mehl zermahlen werden. Fügt man diesem Eichelteig eine gleich große Menge Roggen zu, so erhält man ein wohlschmeckendes und billiges Brot, das auch in gewöhnlichen Zeiten in Norwegen, in Tirol und in Italien vielfach gegessen wird. In dem für die Getreideernte sehr mißlichen Jahre 1847 kam im Altenburgischen ein Braumeister auf den Gedanken, ein Brot zu backen, das zu gleichen Teilen aus Roggenmehl und Malzabgang gemischt wurde. Dieses Malzbrot kostete nur halb soviel wie das Roggenbrot, hatte einen sehr angenehmen Geruch und kräftigen Geschmack. Ein originelles Rezept für Notbrotbereitung ist auch folgendes: Man schneidet vier große Kürbisse in Würfelstücke, kocht

Ganghofer beim Kaiser.

Dr. Ludwig Ganghofer, der sich nach dem westlichen Kriegsschauplatze begeben hat, schreibt in den „Münchener Neuesten Nachrichten" über die Einladung zur kaiserlichen Tafel im Großen Hauptquartier folgendes:

Lange vor der Station, erzählt Dr. Ganghofer, in welcher sich das Große Hauptquartier und der Kaiser befindet, ist eine sehr strenge Kontrolle aller Reisenden, die der Zug enthält. Der Offizier, der meinen Ausweis musterte, nickte mir freundlich zu: „Sie werden erwartet!" Noch eine kurze Fahrt, und ich bin am ersten Ziel meiner Reise, im Großen Hauptquartier. Auf dem Bahnhof ein liebenswürdiger Empfang. Es ist 7 Uhr abends, für 8 Uhr bin ich zur kaiserlichen Tafel geladen.

Zwischen den hohen Bäumen eines stillen Parks steht eine schmucke Villa. Ihre Besitzer sind geflohen, als das deutsche Heer erschien und das französische sich auf die Socken machte. Unter diesem verlassenen Dache, in dessen Räumen aus allen Richtungen der Erde die Fäden eines großen Weltgeschehens zusammenlaufen, wohnt heute der deutsche Kaiser. Nichts von einem großzügigen Hofhalt zu gewahren. In dieser ernsten Zeit ist auch das Leben des Kaisers in feldmäßiger Schlichtheit.

Die wenigen Gäste der Abendtafel versammeln sich in einem kleinen dumpfen Raum. Es war mir seit einem Jahrzehnt nicht vergönnt, den Kaiser zu sehen. Wie vieles Gewaltsames mögen die fünf Monate seit Kriegsbeginn über den Kaiser gebracht haben an Verantwortung und Gewissenskämpfen! Die Blättermeldung, daß der Kaiser sehr gealtert sei, ist unrichtig. Es ist richtig, sein Haar mit der kleinen trotzigen Welle an der rechten Schläfe ist ein wenig grauer geworden, aber kaum merklich. Und eine Furchenlinie, die ich früher nicht gewahren konnte, ist in seine Stirn eingeschnitten und schattet zwischen seinen Brauen. Aber nur eines einzigen Blickes aus diesen klaren, offen sprechenden Augen bedarf es, und gleich einer glühenden Welle durchströmt mich der sehnsüchtige Wunsch: Möchten alle tausend Scharen der Deutschen, namentlich jene, in denen Sorge und Bangigkeit zu erwachen drohen, jetzt an meiner Stelle stehen. Dann würden sie in freudiger Ruhe aufatmen. Ob der Kaiser ahnt, was in mir vorgeht? Er sieht mich plötzlich mit einem jener forschenden Blicke an, wie sie in seinen stählernen Augen sein können. Dann nickt er freundlich, reicht mir die Hand und erhöht mir die Freude dieser Minute durch ein ebenso herzliches wie impulsives Lob meiner Landsleute: „Na, Ganghofer, Ihre Bayern prachtvolle Leute! Wir haben feste, tüchtige Arbeit gemacht, und vorwärts geht es überall, Gott sei Dank!" Dann eine Erinnerung an die letzte Begegnung. Der Kaiser sagte langsam:

„Wer hätte damals ahnen können, was jetzt gekommen ist, und daß wir uns in Frankreich wiedersehen würden?"

Nun geht's zur Tafel. Nur wenige Diener und eine kurze, rasche Mahlzeit. Was zur Tafel kam, das weiß ich nimmer. Der Platz an der Seite des Kaisers und der Kreis seiner zehn Gäste, hohe Würdenträger des Heeres und des Hofes, gibt mir soviel Beruhigendes und Fesselndes zu hören, daß ich der Mahlzeit völlig vergesse, obwohl ich hungrig wie ein Wolf aus dem Eisenbahnwagen gekommen war und seit 24 Stunden auf jagender Reise keinen Bissen erwischt hatte. Aber wie feldmäßig einfach die Tafel des Kaisers bestellt ist, beweist die Speisenfolge. Auf einem kleinen Zettelchen, nicht größer wie eine Visitenkarte, steht geschrieben: „11. Januar 1915. Königliche Abendtafel. Gebackene Seezungen. Kaltes Fleisch. Kartoffeln in der Schale. Obst." Dazu als Getränk französischen Landwein und Wasser. Und Kriegsbrot gibt es.

Nach der Mahlzeit kommt eine ernste, manchmal auch durch ein Lachen erheiterte Plauderstunde im kleinen, netten Wintergarten, wie wir ihn schon öfter auf den deutschen Bühnen und französischen Komödien gesehen haben. Zigaretten und kurze Pfeifen brennen, und in Kelchgläsern wird Münchener Bier gereicht. Alles Gespräch dreht sich um den Lauf der Dinge in der Heimat und um wichtige Episoden des Krieges. Das ist eine wesentlich andere Art, vom Kriege zu sprechen, als wir es daheim bei unserem Bierbank- und Teetisch-Klatsch zu hören bekommen. Und unausgesprochen klingt aus allen Worten, die ich höre, das letzte und klare Zeitgesetz heraus: Erst arbeiten und siegen, alles weitere wird kommen, wie es kommen muß, und wie wir es alle verdienen!

Gegen die elfte Abendstunde wird für den Kaiser und eine Anzahl hoher Offiziere ein militärischer Vortrag angesagt: eine Neuheit der Kriegstechnik soll in Projektionsbildern vorgeführt werden, die der begleitende Vortrag des Offiziers erläutern wird. Ein dunkler Saal mit etwa vierzig Stühlen, hinter ihnen ein Vergrößerungsapparat mit den elektrischen Schnüren, vor ihnen an der Mauer eine große Leinwand. Fest und gleichmäßig fließt in dem matten Zwielicht die Stimme des vortragenden Offiziers, während Ruck um Ruck eine lange Reihe von Bildern über die Leinwand gleitet. Immer wieder und wieder stellt der Kaiser mit raschen, knappen Worten eine Zwischenfrage. Der Offizier gibt Antwort. Bis Mitternacht dauert das. Nach dem letzten Bild glänzen die Flammen des Kronleuchters auf. Lebhaft tritt der Kaiser auf den jungen Offizier zu, der den Vortrag gehalten, reicht ihm die Hand und sagt: „Ich danke Ihnen, das ist eine gute Sache. Werden uns die Franzosen das nachmachen können?" Der junge Offizier lächelt: „So schnell nicht, Majestät, wir haben das jetzt erst gefunden." In dem hellerleuchteten Saal zusammenstehende Gruppen und mit halblauter Stimme geführte Debatten.

Ich trage stolz und beglückt die Worte „Wir haben das jetzt erst gefunden" hinaus in die sternhelle Nacht. Dazu die mich hocherfreuende Einladung, morgen im Auto hinüberzufahren zum deutschen Kronprinzen.

Vom Gottesdienst, bei dem Ganghofer in der Frühe des nächsten Tages zugegen war, erhielt er den tiefsten Eindruck. Der Kaiser ist kein Frömmler, aber ein frommer, tiefgläubiger Christ, der seinen Tag mit Gott beginnt und mit Gott beendet. Ganghofer erzählt dann von seiner Fahrt mit dem Kaiser im Auto zum deutschen Kronprinzen durch die herrliche Landschaft:

Während ich die Gedanken, die mich durchschüttern, stumm in mir verschließe, beginnt der Kaiser plötzlich von dem herrlichen, wundervollen Zusammenhalten des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, von der heiligen Begeisterungsflamme der ersten Augusttage.

„Es ist meine schönste Freude, daß ich das erleben durfte. Wenn es nicht so gewesen wäre . . ."

Der Kaiser sprach diesen Satz nicht zuende, aber er atmete auf und sah gegen Doncherry zurück, dessen Trümmermatte schon verschwunden ist. Es ist der heilige Boden des Schlachtgeländes von Sedan.

„Da oben," sagte der Kaiser und deutete nach einer Feldhöhe, „da hat mein Vater gestanden." Dicht neben der Landstraße huschte ein kleines, einsames Haus vorüber. „Hier ist Napoleon mit Bismarck zusammengetroffen." Aus einem hübschen, durchsichtigen Wäldchen wurden die Türme und Mauern eines zierlichen Schlosses sichtbar. „Das ist Bellevue. Hier war die Unterredung meines Großvaters mit Napoleon."

Im Schloßhofe begrüßte der deutsche Kronprinz mit sechs Herren seines Stabes den kaiserlichen Vater, der den Sohn herzlich umarmte. Seit dem Frühjahr scheint sich die schlanke Gestalt des jungen Heerführers noch gestreckt zu haben. Die Sonne des Sommerfeldzuges und Wind und Wetter des Winters haben sein frisches, gesundes Gesicht gebräunt, und in seinen frohen Augen glänzt die Freude.

Eine gute Nachricht belebt und erwärmt die Stimmung am Frühstückstisch. Dem Kaiser schmeckt das Mahl, und scherzend sagt er zum Kronprinzen: „Bei dir ißt man besser als bei mir. Ich muß mir das überlegen, ob ich mir nicht deinen Koch requirieren lasse!"

Kaum ist an der Tafel das Obst gereicht, da heißt es: Sie kommen! Eine Reihe seltsam aussehender Gestalten, gefangene Franzosen, und ein Photograph hat sich auch schon eingefunden. Glückselig dreht der Photograph die Kurbel seines Kino-Apparates, immer mit dem Objektiv gegen den Kaiser hin. Der Kaiser sieht es, wird sehr unwillig, deutet auf den näher kommenden Zug der Gefangenen und ruft dem Photographen zu: „Sie, photographieren Sie doch das da, die Soldaten, nicht immer mich!"

Ganghofer erzählt ferner von einzelnen Episoden während der Rückfahrt. Nach einer halben Stunde hält das Auto. Mitten aus der Landschaft erhebt sich ein großer, steiler Hügel, ein Kalvarienberg, gekrönt von einem mächtigen Kreuzbilde. Der Weg hinauf war mit Schwierigkeiten verknüpft, denn die Regengüsse vieler Wochen haben den lehmigen, steilen Hang sehr durchweicht, sodaß jeder Schritt ein Rutschen wird. Aber die Kletterei lohnt sich. Droben eine neue, wundervolle Rundschau. Beim Niedersteig erweist sich der schlüpfrige Boden noch feindseliger. Ich frage den Kaiser, ob ich ihn stützen darf. „Ja, kommen Sie her, Ganghofer!" Er faßt mich an die Schulter, und nun geht es langsam hinunter, und ich hake bei jedem Schritt mit dem Stiefelhacken ein wie bei Glatteis. Halb sind wir schon drunten, da rutsche ich selber aus, und der Kaiser mit seiner starken Faust hält mich aufrecht. Meinen etwas verlegenen Dank erwidert der Kaiser lächelnd mit den Worten: „Soldat und Bürger, die beiden müssen einander helfen, so gut sie können!"

sie zu einem dicken Brei und quirlt ihn klar. Dann mischt man etwa 50 Pfund Roggenmehl, durch vier Liter heißes Wasser verdünnt, unter den Kürbisbrei, setzt Sauerteig hinzu und backt dann auf die gewöhnliche Art. Von allen Ländern leidet wohl Finnland am meisten unter Getreidemangel. So war dort noch im 19. Jahrhundert fast allgemein das sogenannte Borkenbrot üblich, zu dem man die feingeschabte Borke junger Kiefern als Brotzusatz nahm. Man verwertete gewöhnlich zwei Drittel Borkemehl und ein Drittel Roggen- oder Hafermehl. Noch jetzt wird in einigen Gegenden Finnlands dieses Borkenbrot auch in guten Jahren gegessen. Besonders der am Alten hängende finnische Bauer behauptet, daß alles andere Brot einen zu faden Geschmack habe, und daß ihm sein Borkenbrot daher das liebste sei.
ml.

Die blinden Krieger.

(Ein Erlebnis.)

Die Liebe hatte die Sieben gefunden
Und zu sich geladen in trauliche Stunden. —
Nun saßen sie noch um des Hauses Tisch,
An Leben so jung, an Leben so frisch.
Und doch, o Jammer, sie sahen nicht mehr
Der Erde Schönheit um sich her.
Da draußen die wilde, grausame Schlacht
Hatte sie arm und — blind gemacht. —
Und als nun die traulichen Stunden zu Ende,
Glitten noch eines Blinden Hände
Über die Tasten träumend und leise
Und begannen wie lockend die Weise:
„O Deutschland, hoch in Ehren.“ — —
Als wenn sie alle sehend wären,
Als wenn es ging in neue Schlachten,
Und ihnen Sieg und Sonne lachten,
Die Wangen glühend, Hand in Hand
Nun einer bei dem andern stand,
Ein Herz, ein Sinn, ein heilig Lieben!
Und Helden waren da die Sieben!
Es klang mit Macht durchs stille Haus:
„Haltet aus im Sturmgebraus!“
Wie ein Gebet sang hell empor
Das deutsche Lied der blinde Chor.

Reinhold Braun.

Kriegs-Allerlei.

Der Dank des Kaisers an die Eisenbahner.

Als „Kaiser-Geburtstagsspende“ war aus der Kriegssammlung der Eisenbahn dem Kaiser die Summe von 300 000 Mark für Zwecke der Kriegswohltätigkeit zur Verfügung gestellt worden. Der Kaiser hat daraufhin, wie die Wochenschrift des allgemeinen Verbandes der Eisenbahnvereine meldet, an Minister Dr. von Breitenbach nachstehendes Danktelegramm gerichtet:

„Mit großer Befriedigung habe ich aus Ihrer Meldung ersehen, welche staunenswerte Opferfreudigkeit die Beamten und Arbeiter der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft und der Reichseisenbahnen durch die Aufbringung von mehreren Millionen Mark zur Linderung der schweren Wunden des Krieges betätigt haben. Mit Freuden nehme ich die mir zum Geburtstage für die Zwecke der Kriegswohltätigkeit dargebotene Spende von 300 000 Mark als eine besondere Aufmerksamkeit an und behalte mir die Bestimmung über ihre Verwendung noch vor. Ich ersuche Sie aber schon jetzt, allen beteiligten Eisenbahnbeamten und Arbeitern für ihr vorbildlich opferwilliges Verhalten und zugleich für ihre treue Pflichterfüllung unter schwierigsten Verhältnissen meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen.
Gez. Wilhelm R.“

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Dem infolge einer Verwundung am 12. November den Heldentod in Deutsch-Südwestafrika gestorbenen Oberstleutnant Joachim Friedrich von Heydebreck, Kommandeur der dortigen kaiserlichen Schutztruppe (einem Bruder des Obersten von Heydebreck auf Markowicz in Posen, der zurzeit als Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 17 im Felde steht), widmet der Staatssekretär Solf in Vertretung des Reichskanzlers einen Nachruf, in dem es heißt:

„Seit Juli 1896 gehörte der Dahingegangene ununterbrochen der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika an; seit April 1911 war er ihr Kommandeur. Über 18 Jahre in der Kolonie tätig, war er bei Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen gleich beliebt und verehrt. Tief und aufrichtig bedauern wir, die wir ihn kannten, den Tod dieses tüchtigen Offiziers, dem es noch am 25. September 1914 vergönnt war, an der Spitze seiner Reiter drei in unser Land eingedrungene feindliche Schwadronen zu vernichten. Der Tod dieses altbewährten, hochverdienten Kolonialoffiziers bedeutet einen schweren Verlust für die Schutztruppen, sowie für die koloniale Sache. Sein Andenken wird stets in Ehren bleiben.

Vier Eiserne Kreuze an Vater und Söhne.

Der Kapellmeister des Infanterie-Regiments 52 in Kottbus, Obermusikmeister Wilde, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen erhalten. Gleichzeitig haben aber auch seine drei Söhne, die im Felde stehen und von denen einer Leutnant ist, das Eiserne Kreuz erhalten.

Nicht „Blücher“, sondern „Bludscher“.

An ein höchst unerfreuliches, aber doch auch charakteristisches Vorkommnis bei der Taufe des soeben untergegangenen deutschen Panzerkreuzers „Blücher“ erinnert Gustav Adolf Erdmann im „Chemnitzer Tageblatt“. Er schreibt da:

Bekanntlich besteht in Deutschland die Sitte, daß auf Befehl des Kaisers die Taufe eines Schiffes möglichst von einem direkten Nachkommen des Mannes, dessen Andenken durch den Schiffsnamen geehrt werden soll, vollzogen wird. Bei der Taufe des „Blücher“ war zu diesem Zwecke eine Nachkommin unseres „Marschall Vorwärts“, die in England lebt, eingeladen worden. Dieser Zweig des fürstlichen Hauses war inzwischen in jeder Beziehung vollständig „verengländert“. Die Taufpatin konnte sich nicht entschließen, die wenigen bei dem Taufakte des deutschen Kriegsschiffes zu sprechenden Worte — etwa ein Dutzend! — in deutscher Sprache zu reden. Sie sagte in Gegenwart des deutschen Kaisers ihr Sprüchlein ganz ungeniert in englischer Sprache her und taufte, um der Rücksichtslosigkeit die Krone aufzusetzen, den Panzerkreuzer zum Entsetzen der Anwesenden auf den Namen „Bludscher“. Nur die Anwesenheit des Kaisers verhinderte den Ausbruch einer lauten und durchaus gerechtfertigten Empörung.



Soldaten kehren von der Hasenjagd zurück.

Wie unsere Leser aus vielen zum Abdruck gebrachten Illustrationen bereits ersehen haben, verstehen es unsere tapferen Truppen, sich nach wie vor guten Humor und die vortreffliche Laune selbst in den schwersten Stunden des Kämpfens zu erhalten. In den wenigen, den Truppen zur Verfügung stehenden freien Stunden betätigen sich unsere ausgezeichneten Feldgrauen auch bei der Hasenjagd. Unsere heutige Illustration zeigt einige der tapferen Streiter auf der Rückkehr von einer solchen erfolgreichen Jagd mit reicher Beute beladen. Natürlich werden sie von ihren Kameraden mit großem Jubel empfangen, denn nicht oft haben sie Gelegenheit, im Felde sich einen guten Hasenbraten zu bereiten.

Welche Schiffsverluste verschweigt England?

Bei Besprechung der letzten Seeschlacht von Helgoland hat bekanntlich England hartnäckig verschwiegen, daß das Kriegsschiff „Tiger“ untergegangen ist. Nun wissen wir ja, daß England seinen Landsleuten bereits mehrere Kriegsschiffsverluste verschwiegen hat. Jetzt kommt aber noch eine recht vertrauenswürdige Mitteilung aus Amerika, daß die Anzahl der verlorenen Kriegsschiffe der englischen Flotte größer ist, als wir bisher geglaubt haben. Daraus geht hervor, mit welcher Kunst England seine Verluste zu verschweigen versteht, um die Mißstimmung des englischen Volkes nicht hervorzurufen. Weltbekannt ist die Tatsache, daß England den Verlust des „Audacious“ bisher weder mitgeteilt, noch selbst auf englische Anfragen zugegeben hat. Englische Zeitungen haben sich sogar darüber schon lustig gemacht, daß sie in amerikanischen Blättern die genauesten Mitteilungen von dem Verluste dieses Kriegsschiffes finden, ohne daß die englische Admiralität auch nur ein Wort im bejahenden oder verneinenden Sinne dazu äußert. Jetzt bringt eine große Anzahl amerikanischer Zeitungen genaue Angaben über den Verlust eines neuen englischen Großkampfschiffes, nämlich des „Thunderer“. Ein amerikanischer Reisender, namens George Rottweiber aus Chikago, hat eine Fahrt auf einem schwedischen Segelboot gemacht, das den Namen „Sufjord“ hat. Der Besitzer dieses Segelschiffes war zufällig Augenzeuge, wie der „Thunderer“ von einem deutschen Torpedo getroffen wurde und sank. Es gelang dem schwedischen Kapitän, aus dem Wasser zwölf englische Matrosen zu retten. Alle anderen kamen bei dem Untergang des Kriegsschiffes um. Der schwedische Kapitän wußte soviel Einzelheiten zu erzählen, daß an einen Irrtum nicht zu denken ist. Die Vernichtung des englischen Großkampfschiffes erfolgte am 7. November 1914. Dieses Datum gibt uns die Möglichkeit, die Richtigkeit der Meldung mit anderen Tatsachen zu vergleichen. Die englischen Verlustlisten brachten nämlich in der folgenden Zeit eine Reihe von Namen, die im Verhältnis zu dem gemeldeten englischen Verlust sehr umfangreich war. Schon damals brachten Schweizer Blätter die Mitteilung, daß diese großen Verlustlisten mit einem verlorenen englischen Kriegsschiff zusammenhängen, dessen Name sie aber noch nicht kannten. Kurz darauf wurde auch in den Schweizer Blättern in Privatbriefen gemeldet, daß der „Thunderer“ das Opfer eines deutschen Torpedos geworden sei. Alle diese Mitteilungen ergaben, daß die Meldung des schwedischen Seemannes auf Tatsachen beruhe. Bei der Hartnäckigkeit, mit der die englische Admiralität diese Mitteilungen leugnet oder verschweigt, wird man sich nicht wundern dürfen, daß sie auch den Verlust eines Kriegsschiffes bei der Seeschlacht von Helgoland nicht zugeben will.

Gemeinnütziges.

Behandlung Erfrorener. Bei der Behandlung Erfrorener ist jeder plötzliche Übergang in Wärme zu vermeiden; der Erfrorene ist im Gegenteil noch im Freien zu lassen oder in ein ungeheiztes Zimmer zu bringen, zu entkleiden und mit Eis, Schnee oder mit naßkalten Tüchern abzureiben (etwa eine Viertelstunde lang). Hierauf setze man ihn in ein kaltes Bad (16 Grad Reaumur) und fahre dann mit den Abreibungen fort. Auch Klystiere von kaltem Wasser dienen als Reizmittel. Ganz allmählich erhöht man die umgebende Temperatur. Sobald der Erfrorene atmet und schluckt, gebe man ihm Wein oder starken Kaffee, Tee (kalt!), Äther. Erst nach einer Stunde ist es erlaubt, ihn in ein kühles Bett zu legen. Auch wenn das Bewußtsein zurückgekehrt ist, sind Zimmer und Getränke noch längere Zeit kühl zu halten. Glieder, welche entweder blau oder gefühllos bleiben oder schmerzhaft werden, wickle man in naßkalte Tücher und bringe sie in eine hohe, möglichst senkrechte Lage.

Verrenkte Glieder, wie Füße und Hände, kann man am schnellsten wieder einrenken, wenn man sie einige Minuten in heißes Wasser hält. Am seltensten kommen Verrenkungen der Hüft-, Knie-, Fuß- und Ellbogengelenke vor und ebenso an der Rückenwirbelsäule. Letztere sind oft tödlich oder ziehen Lähmungen der Arme und Beine nach sich. Eine äußerst gefährliche Verrenkung zwischen dem ersten und zweiten Halswirbel kann dadurch zustande kommen, wenn Kinder von Erwachsenen beim Kopfe in die Höhe genommen werden. Im Schultergelenk kommen die häufigsten Verrenkungen vor, besonders durch Fall auf den ausgestreckten Arm. Der Unterkiefer verrenkt sich beim Gähnen mitunter nach vorn, wodurch der Mund offenstehen bleibt und die sogenannte Maulsperre entsteht. Die Einrenkung wurde in früherer Zeit mitunter durch eine derbe Maulschelle besorgt. Kunstgerechter wird sie erreicht durch starkes Herabziehen des Kiefers und, wenn dieser dadurch beweglich geworden ist, durch Hinterwärtsschieben desselben. Es könnte die Frage entstehen, ob ein Glied verrenkt oder gebrochen ist. Um sich nun in einem solchen Falle vor Verwechslung zu hüten, behorche man die beschädigte Stelle. Hört man kein knirschendes Geräusch, welches von den aneinanderstoßenden Knochenstücken hervorgerufen wird, so hat man es mit einer Verrenkung zu tun.

Mannigfaltiges.

(Brotmarken.) Die neuen Brotvorschriften in Berlin werden mit Hilfe von Brotmarken durchgeführt werden, die jede Familie in Höhe des ihr zustehenden Quantums vom Bezirksvorsteher oder durch die Polizei erhält und beim Bäcker abzugeben hat.

(Selbstmord eines Berliner Sportschriftstellers.) Ein trauriges Ende hat am Dienstag der Begründer und Schriftleiter der „Allgemeinen Automobilzeitung“ Franz Xaver Moestl, gefunden. Aus Steiermark gebürtig, gründete er im Jahre 1900 in Berlin die Allgemeine Automobilzeitung, deren Verleger er bis 1904 war. Später war er Chefredakteur dieses Blattes und seit 1905 auch im Generalsekretariat des kaiserlichen Automobilklubs tätig. Er war seit einiger Zeit kränklich und wollte von seinen Ämtern zurücktreten. Am Dienstag tat er noch im kaiserlichen Automobilklub Dienst; in einem Augenblick, als er sich allein im Zimmer befand, sprang er — wahrscheinlich in geistiger Umnachtung — aus dem Fenster und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

(Die Elbschiffahrt unterbrochen.) Wegen zunehmenden Eistreibens ist nach Meldung aus Magdeburg die Elbschiffahrt bis auf den Eildampferverkehr unterbrochen.

(Hundertjährige.) Am letzten Tage des vorigen Jahres beging in Blankenburg a. H. der braunschweigische Kreisdirektor a. D. Karl Lerche seinen 103. Geburtstag. Lerche war früher lange Jahre hindurch Abgeordneter zum braunschweigischen Landtag. — Der Abgeordnete des ungarischen Bezirkes Sar-Keresztur, Josef Madarasz, ist nach einer Meldung aus Ofenpest im Alter von 101 Jahren infolge Altersschwäche in Kispest gestorben. Der Verstorbene war seit 1848 Mitglied der Volksvertetung und ununterbrochen Vertreter desselben Bezirks.

(Verhaftung eines Mörders.) Der Kaufmann Hans Koth, der, wie erinnerlich, in Pforzheim seine Frau und seine beiden Töchter erschoß, wurde Dienstag früh in einem Hotel in Mannheim verhaftet. Er machte einen Selbstmordversuch, bei dem er sich lebensgefährlich verletzte.

(Ausstand von Kraftwagenführern.) 200 Automobilomnibusführer sind in London in den Ausstand getreten.

(Minenexplosion.) Aus Goeteberg wird gemeldet: Als der Minenleger „Edda“ mit der Zerstörung einer Mine, die ein schwedischer Dampfer im Kattegatt gefunden hatte, beschädigt war, explodierte die Mine. Zwei Mann wurden getötet, sieben verletzt.

(Zensur der Lektüre in russischen Lazaretten.) Der Gouverneur von Kursk, Muratow, hat in den Lazaretten die Lektüre aller Journale aus der Zeit von 1904—1914 ebenso wie der letzten Werke Tolstois und der Sammelausgaben russischer neuerer Autoren verboten.

(Frankreich und die Ausstellung in San Franzisko.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ ist der amerikanische Transportdampfer „Jason“ am Montag in Marseille eingetroffen, um die für die Ausstellung in San Franzisko bestimmten Gegenstände an Bord zu nehmen.

Gedankensplitter.

Wer wahrhaft vornehm ist, hat immer Respekt, wo er hingehört, — der Pöbel nicht.
W. Raabe.

Berliner Börse.

Die Beteiligung am Börsengeschäft war, namentlich anfänglich, recht lebhaft. Neben der festen Überzeugung von unserem schließlichen Siege boten die Meldungen von einer Zinkpreiserhöhung und Verbandsbestrebungen in der Eisenindustrie Anregung. Die hierbei inbetracht kommenden Werte waren teilweise erheblich höher, auch Daimler, Adler, Oppenheimer und deutsche Waffen wurden lebhaft gekauft. Von Renten waren 3%ige preußische Konsols und Reichsanleihe bevorzugt. Geld war flüssig, täglich kündbares 3—2½ Proz., Privatdiskont 4%.

Chicago, 3. Februar. Weizen, per Mai 165. Stramm.
Newyork, 3. Februar. Weizen, per Mai 170. Stramm.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion
Berlin, 3. Februar 1915.

Zum Verkauf standen: 613 Rinder, darunter — Bullen, — Ochsen, — Kühe, 1566 Kälber, 716 Schafe, 18 328 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	63—67	105—112
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—60	92—100
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	45—51	79—89
e) geringe Saugkälber	38—40	69—82
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	80—84	100—105
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	80—82	100—102
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	76—80	95—100
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	72—76	90—97
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	62—69	78—86
f) Sauen	68—74	85—92

Marktverlauf: Der Rinderauftrieb war ziemlich ausverkauft. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig, ausgesuchte Ware über Notiz. — Schafe wurden glatt abgesetzt. — Der Schweinemarkt verlief glatt. Schwere fette Ware sehr wenig vorhanden.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 4. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	762,8	SO	heiter	3	vorw. heiter
Hamburg	765,7	SO	wolkig	2	vorw. heiter
Swinemünde	757,0	SO	Nebel	—0	vorw. heiter
Neufahrwasser	756,2	NNW	Nebel	2	ziemI. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	766,4	NO	Nebel	—1	meist bewölkt
Memel	766,9	NNO	Dunst	—4	meist bewölkt
Metz	765,2	SW	Nebel	—1	ziemI. heiter
Hannover	765,5	S	wolkig	3	vorw. heiter
Magdeburg	767,0	SO	Nebel	—2	vorw. heiter
Berlin	757,6	S	bedeckt	—3	vorw. heiter
Dresden	755,4	SSO	wolkenl.	—3	vorw. heiter
Bromberg	766,1	W	Nebel	1	vorw. heiter
Breslau	768,2	WSW	bedeckt	1	vorw. heiter
Frankfurt M.	766,9	—	Dunst	2	vorw. heiter
Karlsruhe	766,8	NO	heiter	—1	vorw. heiter
München	768,7	SO	heiter	—2	vorw. heiter
Prag	769,9	—	Nebel	—1	vorw. heiter
Wien	769,9	SW	Nebel	—3	vorw. heiter
Krakau	768,6	W	bedeckt	—0	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	760,6	SSO	wolkig	3	vorw. heiter
Kopenhagen	766,5	W	Nebel	0	ziemI. heiter
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	768,8	N	bedeckt	—1	vorw. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 5. Februar: neblig, teils aufheiternd, leichter Frost.

Bekanntmachung.

Um unsere Mitbürger **vor schweren Freiheits- und Geldstrafen zu bewahren**, heben wir zu der

Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte

nochmals besonders hervor:

1. Anzeigepflichtig ist jeder, der in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Getreide- und Mehlvorräte, auch in geringerer Menge als 2 Zentner, in seinem Gewahrsam hatte.

2. Anzeigepflichtige, denen versehentlich ein Anzeigeformular nicht zugegangen ist, haben solches im Rathause, Zimmer 27, umgehend **zu erfordern**, und dort bis **Freitag den 5. d. Mts.**, nachmittags 5 Uhr, ausgefüllt und mit Namensunterschrift wieder einzureichen.

3. Anzeigepflichtige, welche das ausgefüllte Anzeigeformular nicht sogleich unterschrieben der überbringenden Person wieder mitgegeben haben, müssen die Anzeige bis **Freitag den 5. d. Mts.**, nachmittags 5 Uhr, im Mobilmachungsbüro im Rathause einreichen.

Thorn den 3. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von **Schrankfächern** in unserer Kasse werden an schleunige Entrichtung der Miete für das laufende Kalenderjahr erinnert.

Thorn den 26. Januar 1915.

Die Stadt-Sparkasse.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgefundene Patronenhülsen und Patronen sind an das hiesige **königliche Artillerie-Depot** abzuliefern. Für 1 kg werden 25 Pfg. gezahlt.

Thorn den 5. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Königl. Oberförsterei Thorn.

Es wird beabsichtigt, alle noch nicht kultivierten Forstflächen (Feuerschutzstreifen, Oedlandsflächen, Grenz- und Lichtstreifen) den Anwohnern des Waldes zwecks Anbau von Kartoffeln und Getreide **unentgeltlich** auf 1—2 Jahre zu überlassen unter der Bedingung, daß die landwirtschaftliche Bestellung und Entnahme der ersten Ernte im Jahre 1915 erfolgt. Nähere Auskünfte erteilen die Herren Förster der einzelnen Schutzbezirke.

Nur noch **2 Tage** | **Wäsche-Woche** | Nur noch **2 Tage**

Der außerordentliche billige Verkauf sämtlicher

Leib-, Haus- und Küchen-Wäsche

findet nur noch am

Freitag und Sonnabend statt.

Es sollte jede praktische Hausfrau von dieser seltenen wohlfeilen Offerte den ausgiebigsten Gebrauch machen.

Hedwig Strellnauer, Inh.: Julius Leiser,

Spezial-Geschäft für Wäsche-Ausstattungen.

Telephon-Nr. 175. Breitestraße 30.

Auto-Fernfahrten,

auch nach Rußland,

sowie

Ueberführung Gefallener,

werden übernommen.

Strassburger, Thorn,

Brückenstr. 17. Telephon 615.

Stickerin

wünscht Beschäftigung. **Fischerstr. 17.**

Kartoffeln

zum Trocknen,

(Herstellung von Kartoffelschnitzeln) **nimmt** an und

Melassefutter,

bereitet aus reiner Melasse und Palmkernschrot, **gibt ab**

Zuckerfabrik Neu-Schönsee, Schönsee Westpr.

Rotwein-, Kognak- u. Likör-Flaschen

kauft **Eduard Kohnert.**

Rohr-Kohlenkörbe

mit Bandeisen und

Futterschwingen

empfiehlt

M. Sieckmann,

Korbwarengeschäft. Schillerstraße 2.

Echt silberne Halsketichen, Stück von 1 Mark an, **echt silberne Ohrringe,** pro Paar 50 Pfennig. Alle anderen Gold- u. Silberwaren ebenfalls spottbillig nur im Totalausverkauf **Breitestr. 46,** 1 Treppe am altstädt. Markt.



Hausfrauen, haltet die Familien-Zeitschrift:

Deutsche Moden-Zeitung

Sie ist unübertroffen und kostet vierteljährlich nur **1 Mk. 50 Pfg.** durch jede Buchhandlung oder Postanstalt

Probe-Heft frei vom Verlag Leipzig, Schloßg. 9

Hausreinigung

an kinderloses Ehepaar sofort oder später zu vergeben. Angeb. unter **G. 182** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Königl. preuß. Klassen-lotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,

königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Fernsprecher 1036.

Altes Gold und Silber

kauft die **Goldwaren-Werkstatt F. Feibusch,** Brückenstraße 14, Fernsprecher 381.

O wie billig!

Zöpfe jetzt zu unglaublich billigen Preisen.

Ueberzeugen!

B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Fuhrleute

zum Eisanfahren können sich sof. melden.

Paluchowski, Lindenstraße 58.

Klavier

zu mieten gesucht. Angebote an **Rechtsanwalt Landshut, Thorn.**

Gute

Melassefässer

sucht zu kaufen

Zuckerfabrik Culmsee.

Ein gebrauchter, noch gut erhaltener

photograph. Apparat

wird zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter **C. 178** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Offiziers-Mantel u. Beinkleid,

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Größe 1,75. Angebote unter **D. 179** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Nur noch **2** Tage

dauert Chlebowski's großer

Inventur-Ausverkauf.

Leinenhaus M. Chlebowski,

Breitestr. 11, Ecke Brückenstraße.

Riesige Mengen **Reste** in Leinen und Baumwollstoffen, Inletts, Bettstoffen, Barchenten etc. **weit unterm Preis!**

Selbständiger Kaufmann

sucht Beschäftigung im Büro oder für die Reise. Angebote unter **Q. 166** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen, welches Hausarbeit übernimmt, wünscht sofortige Stellung als Stütze oder Kinderfräulein, eventl. nur während der Kriegszeit, bei Taschengeld. Angebote unter **A. 176** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Für Rittergut in Westpreußen (zirka 2300 Morgen) wird zum baldigen Antritt älterer **umsichtiger** evangl.

Beamter

gesucht, der selbständig disponieren kann, zunächst als Kriegsvertretung. Gehalt monatlich 100 Mark und freie Station. Meldungen mit näheren Angaben und Zeugnisabschriften unter **F. 181** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Für Expedition und Lager

suchen wir einen zuverlässigen

jungen Mann

zum sofortigen Antritt.

Marcus Henius, G. m. b. H.

Tischlergesellen

und Lehrlinge werden gesucht von **F. Konkolewski,** Tischlermeister, Thorn, Altstädtischer Markt 27.

Ein Arbeitsbursche

erhält Beschäftigung bei **Gebr. Schiller,** Malermeister, Kleine Marktstraße 9.

Arbeiter

finden sofortige Anstellung und dauernde Stellung im hiesigen Schlachthof.

Die Schlachthofverwaltung.

Brauerei Englisch Brunnen.

Gelegentlich glauben einige Herrschaften Veranlassung zu haben, uns zu empfehlen, unsere Firma zu ändern, wählen auch sogar irgend eine **willkürliche** Bezeichnung wie „Deutsch Brunnen“ 2c.

Ohne näher darauf einzugehen, möchten wir bekanntgeben, daß unsere Firmabezeichnung **keine willkürliche** ist, sondern eine fast **400 jährige geschichtliche Bedeutung** hat.

Wir sind auf Nachfrage zu näheren Erklärungen bereit, stellen auch Interessenten unsere diesbezügliche Denkschrift zur Verfügung.

Brauerei Englisch Brunnen in Elbing,

Zweigniederlassung Thorn,

Heiligegeiststr. Nr. 7/9. — Telephon Nr. 123.

Große und kleine Posten Gerste

gegen vorherige Kassa **zu kaufen gesucht.**

L. Krieg, Tiegenhof Westpr.

2000 Mille Zigaretten,
1500 Mille Zigarren,
200 Zentner Rauchtabake,

in Fein- und Grobschnitt,

Schnupf- und Kautabake, Tabakspfeifen,

offeriert zu den billigsten Tagespreisen

HAVANNA-Zigarren-Haus,

Telephon 346. Thorn. Postschließfach 75.

Nr. 12. Culmerstraße. Nr. 12.

Tüchtiger Friseur

wird vom 15. d. Mts. gesucht. Gerberstr. 22, Meldung Strobandstr. 15.

Einen Lehrling und einen Laufburschen

sucht **Paul Weber,** Culmerstr. 20.

Kassiererin

zum 15. 2. gesucht.

A. Schinauer, Schuhmacherstraße.

Für Feldpost empfehle:

1. **Feldpostbrief Dralle, Mk. 1.—,**
   enthaltend: **Seife, Mundwasser, Hirschtalg, Leucoplast, Präservativkrême.**
2. **Feldpostbrief Gustav Lohse, Mk. 4.35,**
   enthaltend: **je eine Aluminiumflasche Kölnisch Wasser** und **Mundwasser,** sowie **Streupuder, Zahnkrême, Vor Lanolin.**

Ferner beachtenswert für den Versand:

praktische Feldkocher, 50 Pfg., **Feldleuchter, Taschen-Toilettepapier, Hartspiritus, Kerzen** in allen Größen.

J. M. Wendisch Nachf.,

Seifenfabrik,

Altstädt. Markt 33. — Altstädt. Markt 33.

Paraffinkerzen,	82	**Mk.**
Komposition	92	„
Nachtlichte, Gros	9	„
Reisstärke,	35	„
Kernseife,	45	„ **pro 50 kg**

bei Ladungen billiger. Angebote unter **H. 158** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sattlergesellen

für Militärarbeit

bei hohem Stücklohn stellt sofort ein

Otto Wegner, Sattlermeister.

---

2 bessere Mädchen

für den Haushalt und zur Hilfe im Geschäft sofort gesucht. Zu erfragen **Weinbergstraße 40.**

Tüchtige Aufwärterin

für den ganzen Tag gesucht. **Speisewirtschaft, Neustädt. Markt 11.**

Suche von sofort ein tüchtiges

Mädchen

für alles für den ganzen Tag, welches sämtliche Hausarbeiten übernimmt. **Frau Werth, Jakobs-Kaserne.**

Eine gelernte, zuverlässige

Köchin

sucht **Kantine Leibitschertorkaserne.**

Suche zu jeder Zeit

ältere und jüngere Gärtner, Kellner, Kellnerlehrlinge, Hotelhausdiener, Kutscher, Hausdiener und Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernsprecher 52.

Aufwartefrau

oder Mädchen für vorm. sofort gesucht. Zu melden Marienstraße 11, Geschäft.

2-Zimmerwohnung

mit Kochgas für 1 Dame mit Tochter zum 1. 4. gesucht. Angebote mit Preis unter **B. 177** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Brückenstraße 16, Wohnung für Dame oder Herrn, auch als Kontor geeignet, zu vermieten. Zu erfragen 1. Etage, r.

Herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sogleich zu vermieten.

A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Versetzungshalber von sof. od. 1. 4. 15

4-Zimmerwohnung

mit Bad und elektr. Licht zu vermieten. **H. Bartel,** Waldstraße 31.

Eine 2- u. 3-Zimmerwohnung

in besserem Hause vom 1. 4. zu vermieten. Hofstraße 7.

Großer Eiskeller

ist sofort zu vermieten.

G. Edel, Brombergerstraße 102.

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung,** Schlußziehung verlegt auf den 3.—5. März 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, à 1 Mark,

zur **deutschen Flottenvereins-Geldlotterie zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen,** Ziehung am 16., 17. und 18. Februar d. Js., Hauptgewinn 75,000 Mk., à 3,30 Mark

sind zu haben bei

Dombrowski,

königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2.